

historioPLUS

E-Journal für Arbeiten von Studierenden des Fachbereichs Geschichte der Universität Salzburg

historioPLUS, Jahrgang 11 (2024)

Herausgeber*innen für den Fachbereich Geschichte: Arno Strohmeyer, Lena Oetzel
Ort: Salzburg

ISSN: 2313-2450

DOI: <https://doi.org/10.25598/historioplus/2024-4>

Date of Publishing: 2024-06-19

Materielle Kultur und Mobilität frühneuzeitlicher Militärlager

Funde der Belagerung Heidelbergs 1622

Autor*in: Tobias J. Bidlingmaier

Empfohlene Zitierweise:

Tobias J. BIDLINGMAIER, Materielle Kultur und Mobilität frühneuzeitlicher Militärlager, Funde der Belagerung Heidelbergs 1622, in: historioPLUS 11 (2024), 1–30, <https://doi.org/10.25598/historioplus/2024-4>.

(Bitte setzen Sie beim Zitieren dieses Beitrags das Datum Ihres letzten Besuchs in runde Klammern hinter die DOI-Angabe.)



Materielle Kultur und Mobilität frühneuzeitlicher Militärlager

Funde der Belagerung Heidelbergs 1622

Tobias J. Bidlingmaier*

2024-06-19

Abstract — Das Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg war geprägt von langen Märschen und beschwerlichem Lagerleben. So legte der Söldner Peter Hagendorf über 25.000 Kilometer zurück und schrieb seine Erlebnisse in einem Tagebuch nieder. Im vorliegenden Beitrag sollen anhand des sogenannten *Tillyfundes*, einem archäologischen Fundkomplex von einem kaiserlichen Militärlager während der Belagerung Heidelbergs 1622, Einblicke in die materielle Kultur und Mobilität von Militärlagern im 17. Jahrhundert gewonnen werden. Anhand der drei Kategorien *Mobilität durch Objekte*, *Bewegte Objekte* und *Handlungsmacht durch Objekte* werden die Herausforderungen von Transport und Logistik, die Beweglichkeit von Bedarfsgütern und die Waffentechnik in den Blick genommen. Ergänzend werden Bild- und Schriftquellen, darunter das Tagebuch Hagendorfs, hinzugezogen. Von besonderem Interesse ist dabei das Verhältnis zwischen Mensch und Objekt.

Keywords — Materielle Kultur, Mobilität, Dreißigjähriger Krieg, Söldner, Militärgeschichte

1. Einleitung

Die Epoche der Frühen Neuzeit zeichnete sich durch eine außergewöhnlich hohe Bellizität in Europa aus. Insbesondere die Serie von Kriegseignissen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde unmittelbar danach von den Zeitgenossinnen und -genossen zu einem *Dreißigjährigen Krieg* periodisiert.¹ Um Krieg zu führen, waren Armeen nötig, die zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert vor allem mithilfe des Söldner- und Landsknechtswesens aufgestellt wurden. Dabei waren Kriegsunternehmer Söldner an, die sich gegen Bezahlung in die Dienste von Kriegsherren stellten, und dafür ihre Kampfkraft boten.² Bei ausbleibendem Sold konnten derartige Armeen

* Tobias J. Bidlingmaier studiert nach dem Bachelorstudium der Geschichtswissenschaft sowie den Fächern Kunstgeschichte und Lateinische Philologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen und der Universität Uppsala das Masterstudium Geschichte an der Paris Lodron Universität Salzburg. Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Seminararbeit im Wintersemester 2022/23 bei MMag. Dr. Elisabeth Gruber und Mag. Dr. Thomas Kühtreiber. Für wertvolle Hinweise bei der Überarbeitung sei Mag. Dr. Thomas Kühtreiber gedankt.

¹ Vgl. Anton SCHINDLING, *Kriegstypen in der Frühen Neuzeit*, in: Dietrich Beyrau / Michael Hochgeschwender / Dieter Langewiesche, Hg., *Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn 2007, 99–119, bes. 99; Johannes BURKHARDT, *Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Bellizität*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 24 (1997), 509–574, bes. 510 f.; Geoffrey PARKER, *Die militärische Revolution. Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500–1800*, Frankfurt/Main 1990. Zum Begriff „Dreißigjähriger Krieg“ vgl. Konrad REPGEN, *Seit wann gibt es den Begriff „Dreißigjähriger Krieg“?*, in: Heinz Dollinger, Hg., *Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag*, Münster 1982, 59–70; ders., *Noch einmal zum Begriff „Dreißigjähriger Krieg“*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 9 (1982), 347–352.

² Vgl. SCHINDLING, *Kriegstypen*, 107; Stefan KROLL / Kersten KRÜGER, Hg., *Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit*, Münster 2000; Bernhard R. KROENER, *„Die Soldaten sind ganz arm, bloß, nackt, ausgezehrt“*. Lebensverhältnisse und Organisationsstruktur der militärischen Gesellschaft während des Dreißigjährigen Krieges, in: Klaus Bußmann / Heinz Schilling, Hg., 1648. *Krieg und Frieden in Europa*, Textband I: *Politik, Religion, Recht und Gesellschaft*, Münster 1998, 285–292; BURKHARDT, *Friedlosigkeit*, 543 f.; Bernhard R. KROENER, *Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Paderborn u. a. 1996; ders., *„Kriegsgurgeln, Freireuter und Merodebrüder“*. Der Soldat des Dreißigjährigen Krieges, Täter und Opfer, in: Wolfram Wette, Hg., *Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten*, 2. Auflage, München 1995, 51–67; Reinhardt BAUMANN, *Landsknechte. Ihre Geschichte und Kultur vom späten Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg*, München 1994; Peter BURSCHEL, *Söldner in Nordwestdeutschland des 16. und 17. Jahrhunderts*. Sozialgeschichtliche

jedoch leicht außer Kontrolle geraten und durch Gewalt und Plünderungen sich ihren Lohn selbst beschaffen.³

Aus taktischer Sicht mussten die Armeen in einem hohen Maß mobil sein. Dabei kam es für den Erfolg einer Operation auf Synchronisation und Geschwindigkeit an. Der Tross einer Armee mit seinen Wagen, Tieren und Gerätschaften konnte mitunter zu einer „Zeitvernichtungsmaschine“⁴ werden. Andererseits konnte durch Gewaltmärsche die Geschwindigkeit einer Armee bedeutend erhöht werden. Die Mobilität spielte sich also zwischen schleppender Langsamkeit und rascher Beschleunigung ab. Zu einer Schlacht sollten möglichst rechtzeitig alle Truppenteile am richtigen Ort eintreffen, wo sich nach wenigen Stunden ein Ausgang abzeichnete. Dagegen zog sich eine Belagerung meist über Wochen und Monate hin, bei der beide Seiten auf Zeit spielten.⁵

Für die Versorgung und Logistik der Armee war der Tross zuständig, dem auch Frauen und Kinder angehörten. Frauen betätigten sich als Marketenderinnen, Wundheilerinnen und Prostituierte. Zum Teil waren die Frauen auch Partnerinnen von Soldaten. Im Tross waren diverse Handwerksberufe vertreten und es wurde eine große Menge an Tieren und Material mitgeführt. Der Tross konnte zu Schanzarbeiten herangezogen werden und stellte im Gefecht eine Art Sanitätsplatz dar. Mit Trossführer und Profoss bestand eine hierarchische Gliederung. Er konnte bis zu eineinhalbmal so groß sein wie das reguläre Heer.⁶ Zusammen bildeten Tross und Armee einen eigenen Sozialverband aus⁷ und können als „Lagergesellschaft“⁸ oder „wandernde Stadt“⁹ charakterisiert werden.

Das bisherige Wissen um das frühneuzeitliche Söldnerwesen setzt sich vor allem aus Bild- und Schriftquellen zusammen. Erst spät hat in den letzten Jahren im Zuge des *material turn* die

Studien, Göttingen 1992; Hans-Michael MÖLLER, Das Regiment der Landsknechte. Untersuchungen zu Verfassung, Recht und Selbstverständnis in deutschen Söldnerheeren des 16. Jahrhunderts, Wiesbaden 1976; Fritz REDLICH, The German Military Enterpriser and his Work Force, 2 Bde., Wiesbaden 1964–1965. Zu verschiedenen Armeesystemen in der Frühen Neuzeit vgl. Markus MEUMANN / Andrea PÜHRINGER, Hg., The Military in the Early Modern World. A Comparative Approach, Göttingen 2020.

³ So beispielsweise beim Sacco di Roma 1527. Vgl. dazu Volker REINHARDT, Blutiger Karneval. Der Sacco di Roma 1527 – eine politische Katastrophe, Darmstadt 2009.

⁴ Vgl. Achim LANDWEHR, Zeit und Militär in der Frühen Neuzeit. Unsystematische Beobachtungen, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 21 (2017), 7–30, hier 16.

⁵ Vgl. ebd., 17–19.

⁶ Vgl. Lauro MARTINES, Blutiges Zeitalter. Krieg in Europa 1450–1700, Darmstadt 2015, 153–155; Bernhard R. KROENER, „...und ist der jammer nit zu beschreiben“. Geschlechterbeziehungen und Überlebensstrategien in der Lagergesellschaft des Dreißigjährigen Krieges, in: Karen Hagemann / Ralf Pröve, Hg., Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel, Frankfurt/Main / New York 1998, 279–296; BAUMANN, Landsknechte, 146–162. KROENER, Soldat, 64 geht von einem Trossanteil von 20 bis 50 Prozent der Armeeeingehörenden aus. Martin Straßburger nennt basierend auf Sekundärliteratur die Faustformel, dass „1.000 Soldaten ca. 500 Frauen und etwa 300 Kinder folgten“, siehe Martin STRABBURGER, Leben im Lager. Materielle Hinterlassenschaften militärischer Gesellschaften der frühen Neuzeit, in: Sabine Eickhoff, Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 145–168, hier 163.

⁷ Vgl. Jan Willem HUNTEBRINKER, Geordneter Sozialverband oder Gegenordnung? Zwei Perspektiven auf das Militär im 16. und 17. Jahrhundert, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 10 (2006), 181–199, bes. 181 f.; MÖLLER, Regiment.

⁸ KROENER, Lebensverhältnisse, 279.

⁹ MARTINES, Zeitalter, 153.

materielle Kultur als weitere Quellengattung eine stärkere Berücksichtigung in der Militärgeschichte erfahren. Dabei bietet sie die Chance auf wertvolle Erkenntnisse und Ergänzungen – sowohl hinsichtlich der Beziehung zwischen Mensch und Objekt als auch der Symbolik und Bedeutung von Dingen. Auch können damit Aussehen, Funktion und Handhabung von Objekten sowie praktische Parameter wie das Gewicht realistischer eingeschätzt werden.¹⁰

Aus diesem Grund fokussiert sich die vorliegende Arbeit auf die materielle Kultur frühneuzeitlicher Militärlager während des Dreißigjährigen Kriegs. Die große Bedeutung von Mobilität bei frühneuzeitlichen Armeen soll anhand von Objekten verdeutlicht werden. Als Grundlage dient der sogenannte *Tillyfund*. Dieser archäologische Fundkomplex stammt größtenteils von kaiserlichen Feldlagern, die im Zuge der Belagerung Heidelbergs im Jahr 1622 um die Stadt herum errichtet wurden, und bietet mit über 4.000 Objekten eine reichhaltige Fundgrube. Er umfasst Waffen und Ausrüstung, Schmuckobjekte, aber auch Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Geschirr und Besteck, Geldmünzen oder Kleidungsteile.¹¹ Dabei sollen Fragen nach der Mobilität von Objekten und Ausrüstungsgegenständen wie auch nach der Armee und ihren Angehörigen beantwortet werden. Nach einem Überblick über die Quellenlage und den Forschungsstand folgt ein kurzer Abriss über den militärpolitischen Hintergrund der Belagerung Heidelbergs als ein Höhepunkt der ersten Phase des Dreißigjährigen Kriegs. Daran schließt sich die Untersuchung der materiellen Lagerkultur und ihrer Mobilität anhand von drei Kategorien an.

Die erste Kategorie *Mobilität durch Objekte* stellt Fragen nach Transport und Logistik. So ist von Interesse, welche Mittel einer frühneuzeitlichen Armee zur Verfügung standen, um sich in Bewegung zu setzen und Dinge zu transportieren. Gerade bei schweren und sperrigen Gegenständen ist dies relevant.

¹⁰ Vgl. Jan Willem HUNTEBRINKER / Ulrike LUDWIG, Militär und materielle Kultur in der Frühen Neuzeit. Einführung, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 13 (2009), 7–15. Zur Einführung in die materielle Kultur vgl. Stefanie SAMIDA / Manfred K. H. EGGERT / Hans Peter HAHN, Hg., Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen, Stuttgart 2014; Hans Peter HAHN, Materielle Kultur. Eine Einführung, Berlin 2005.

¹¹ Vgl. Renate LUDWIG / Manfred BENNER / Ulrich KLEIN, Tilly vor Heidelberg, in: Michael Henker / Evamaria Brockhoff, Hg., Der Winterkönig. Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz, Ausstellungskatalog, Augsburg 2003, 132–161, hier 133, Katalog 148–160. Vgl. dazu Renate LUDWIG / Tobias SCHÖNEWEIS: 1622–2022. Der Tillyfund aus Heidelberg und das Soldatenleben im Dreißigjährigen Krieg, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar, Ausstellungskatalog, Esslingen 2022, 28–33; STRABBURGER, Leben, 145–168; Carsten CASSELMANN / Martin STRABBURGER, „Das haben wir eingenommen, ...“. Der „Tilly-Fund“ und Spuren der Belagerungen Heidelbergs im 17. Jahrhundert, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 40 (2011), 74–78; Martin STRABBURGER, Auf's Korn genommen. Waffen aus dem Heidelberger „Tilly-Fund“, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 78/79 (2009), 80 f.; ders., Haydelberga vt capitur. Archäologie der Belagerungen Heidelbergs im 17. Jahrhundert, in: Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit 13 (2009), 143–146; ders., Spuren der Belagerung Heidelbergs im Jahre 1622 und ihre archäologische Bearbeitung, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2007 (2008), 247–250; ders.: Archäologische Nachweise zur Belagerung Heidelbergs im Dreißigjährigen Krieg, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 74/75 (2007), 56–61; Renate LUDWIG, „Lacrumae Heidelbergensis“. Die archäologische Überlieferung zur Belagerung 1622, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg, Ausstellungskatalog, Remshalden 2004, 55–64; dies., Verschüttetes Soldatenleben, in: Archäologie in Deutschland 3 (2003), 60–64; Manfred BENNER, Ein ungewöhnlicher, genau datierter Fundkomplex – Trinkgeschirr der kaiserlichen Belagerungsarmee vor Heidelberg, 1622, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 58 (1998), 39–44.

Die zweite Kategorie lautet *Bewegte Objekte*. Hier werden Gegenstände untersucht, die Soldaten oder Trossangehörige mit sich führten. Dabei finden besonders Gebrauchsgegenstände wie Schnallen und Knöpfe Berücksichtigung, aber auch vermeintliche Beutestücke. Speziell für diese wäre es wünschenswert, einen objektbiografischen Zugang nutzen zu können, also den Weg eines Objektes von der Herstellung bis zum Fundort *biografisch* nachzuvollziehen. Es stellt sich die Frage, wozu ein Objekt hergestellt wurde, wie es an einen bestimmten Ort gelangte, und wann und warum ein Objekt nicht mehr weiterverwendet oder zurückgelassen wurde.¹² Jedoch muss eingeräumt werden, dass die vollständige Rekonstruktion eines Objektlebens mangels Quellen in den wenigsten Fällen möglich sein wird. Eine Ausnahme bildet hier rheinisches Steinzeug, bei dem durch Meistermarken zumindest ein Herstellungsort und ein Herstellungsjahr als *terminus post quem* identifiziert werden kann. Auch Münzen und Rechenpfennige bieten derartige Informationen.¹³ Die Masse der einzelnen Objekte lässt jedenfalls Rückschlüsse auf die Besitzerschaft und die Lebensverhältnisse zu.

Schließlich folgt als dritte Kategorie die *Handlungsmacht durch Objekte*. In seiner Akteur-Netzwerk-Theorie spricht der französische Philosoph Bruno Latour Objekten eine eigene *agency*, eine Handlungsmacht, zu. Demnach würden sie als Aktanten einen Akteursstatus besitzen.¹⁴ Auch wenn dies in der Absolutheit einzuschränken ist, so kann mit der Akteur-Netzwerk-Theorie der Fokus auf die handlungsbegründende Wirkweise von Objekten gelegt werden. Durch ihr Sein wirken sich Objekte auf die Beziehung zu Menschen aus und können Reaktionen hervorrufen. Sie bieten beispielsweise durch ihre angebotenen Handlungsoptionen Affordanz an.¹⁵ Mit dem weiter gefassten Arbeitsfeld der *Object Links* wird ferner nach Konfigurationen und Konstellationen gefragt, in denen Objekte und Personen eingebettet waren.¹⁶

Hierbei können auch abstraktere Gegenstände ohne Dingcharakter, wie ein Berg, einbezogen werden. So bot der Heidelberger Gaisberg im Sinne der Affordanz ein erhöhtes Schussfeld auf die Stadt, was der Belagerungsarmee einen taktischen Vorteil verschaffte, gleichzeitig mussten unter enormen Aufwand die Kanonen hinauf transportiert und mit Widrigkeiten wie Schlamm und Erdbeben umgegangen werden. Somit beeinflusste der Berg durch seine *agency* die

¹² Vgl. Hans Peter HAHN / Hadas WEISS, Introduction. Biographies, Travels and Itineraries of Things, in: dies., Hg., *Mobility, Meaning and the Transformations of Things*, Oxford / Oakville 2013, 1–14, bes. 2–4. Vgl. Anne GERRITSEN / Giorgio RIELLO, Hg., *The Global Lives of Things. The Material Culture of Connections in the Early Modern World*, London / New York 2016.

¹³ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 136, 140–147; BENNER, Trinkgeschirr, 39–44.

¹⁴ Vgl. Bruno LATOUR, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt/Main 2007, bes. 111–149. Zur Anwendung in den Geschichtswissenschaften vgl. Christina ANTENHOFER, Die Akteur-Netzwerk-Theorie im Kontext der Geschichtswissenschaften. Anwendung und Grenzen, in: Sebastian BARSCH / Jörg van Norden, Hg., *Historisches Lernen und Materielle Kultur. Von Dingen und Objekten in der Geschichtsdidaktik*, Bielefeld 2020, 67–88.

¹⁵ Vgl. Heike SCHLIE, Object Links – Objects Link, in: *Object Links. Dinge in Beziehung*, hg. vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Wien / Köln / Weimar 2019, 9–16, hier 11. Begriffliche Präzisierung bietet außerdem das Begriffsforum, in: ebd., 21–24.

¹⁶ Vgl. SCHLIE, Object Links, 12.

menschlichen Planungen bzw. führte – wie im Fall der Erdbeben – zu unbeabsichtigten Konsequenzen.¹⁷ Hinsichtlich der Militärlager lebte dort mit den Soldaten eine Objektgesellschaft, die an erster Stelle mit der Objektgruppe Waffen interagierte. Während in den beiden vorderen Abschnitten Objekte in Zusammenhang mit Transport und Versorgung in den Blick genommen werden, widmet sich der dritte der Waffentechnik.

Die Handlungsmacht von Waffen lässt sich am praktischen Umgang mit ihnen illustrieren: Soldaten reinigen und pflegen ihre Waffen, sie lernen durch Drill und Training die richtige Handhabung, und schließlich ermöglichen Waffen den Kampf und die Gewaltausübung gegenüber anderen. In einer Schlacht stellt ein einzelner Soldat jedoch nur einen kleinen Teil des Ganzen dar, er gleicht einem Rädchen in einem Getriebe. Erst das synchronisierte Zusammenspiel innerhalb einer Armee trägt zu einer Entscheidung über Sieg oder Niederlage bei.¹⁸

Im dritten Teil werden also die verschiedenen Waffengattungen eines frühneuzeitlichen Heeres vorgestellt, die sich jeweils durch eine besondere materielle Ausstattung auszeichneten und damit eine spezifische Handlungsmacht besaßen. Insbesondere die Schusswaffen sind von Interesse, besitzen sie doch durch die Beschleunigung der Geschosse eine eigene Art der *Mobilität*. In allen drei Abschnitten werden neben den Objekten auch Schrift- und Bildquellen einbezogen, die so zu einer multidimensionalen Perspektive beitragen.

2. Quellenlage und Forschungsstand

Der Tillyfund geht wesentlich auf die Ausgrabungen von Berndmark Heukemes als Leiter der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums Heidelberg zwischen 1962 und 1984

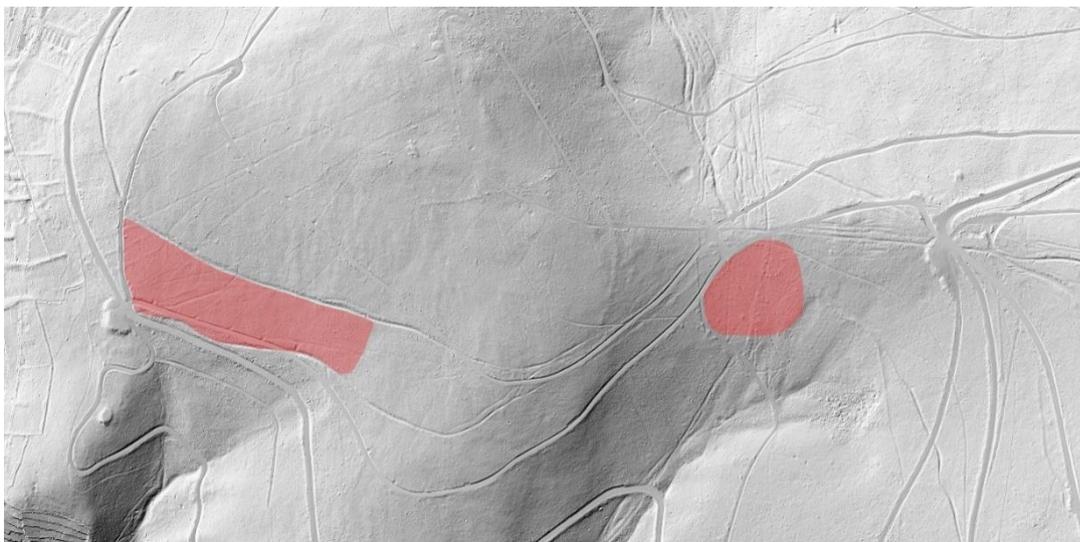


Abb. 1: Geländemodell des südlichen Gaisbergs (DGM025, Schummerung). In der Mitte der linken Bildhälfte befand sich zwischen zwei im Gelände erkennbaren Hohlwegen das Lager Hutzelwald. Die Wege führten zum Lager Sprunghöhe, das sich in der Mitte der rechten Bildhälfte befand (© LGL, www.lgl-bw.de)

¹⁷ Vgl. ebd., 13.

¹⁸ Vgl. LANDWEHR, Zeit, 9 f.

zurück. Die meisten Funde wurden südlich des Heidelberger Stadtkerns in der Nähe des Oberen Gaisbergs gemacht. Das Fundmaterial umfasst zahlreiche Waffenfragmente und Gebrauchsgegenstände. Darunter befinden sich Werkzeuge, Trink- und Schankgefäße, Geschirr, Schmuck, medizinische Instrumente und Münzgewichte. Ein Problem stellt der statistische Überhang von Metallfunden dar, der auf die damalige Suchmethode mit Metalldetektoren zurückzuführen ist. Auch fehlen Informationen zum Fundkontext und der zeitlichen Einordnung. Zum Teil ist nicht mehr ersichtlich, welche Objekte genau an welcher Stelle gefunden wurden. Es handelt sich überwiegend um Lesefunde.¹⁹

Zu beachten ist außerdem, dass Heidelberg im 17. Jahrhundert mehrmals das Ziel militärischer Angriffe war. Neben dem Ereignis im Jahr 1622 wurde die Stadt 1633 von den Schweden belagert und bereits zwei Jahre später wiederum von dem kaiserlichen Feldherrn Matthias Gallas eingenommen. Ende des Jahrhunderts sorgte 1689 und 1693 die französische Armee für schwere Zerstörungen.²⁰ Es handelt sich also nicht um einen eindeutig geschlossenen Fund und eine Fundzuordnung ist nicht immer zweifelsfrei möglich. Bei einem Großteil der Funde auf dem Gaisberg spricht jedoch vieles dafür, dass es sich um Funde der Belagerung von 1622 handelt. Immerhin war diese auch die längste der Belagerungen.²¹

Martin Straßburger leitete von Ende 2006 bis 2011 ein Projekt zur Dokumentation der Belagerungswerke und zur Auswertung des Fundkomplexes. Durch Geländeuntersuchungen konnten dabei auf dem Gaisberg Schanz- und Grabenstrukturen nachgewiesen werden, ebenso bei Rohrbach-Boxberg, auf der Sprunghöhe und am Riesenstein.²² Der Großteil des Tillyfundes stammt mit über 2.000 Objekten aus dem Lager im Hutzelwald am Westhang des Gaisbergs mit einer Größe von 450 x 150 Metern. Dieses war mittels Hohlwege mit einem weiteren Lager auf der Sprunghöhe zwischen Gaisberg und Königsstuhl verbunden (Abb. 1). Dort wurden rund 400 Objekte entdeckt. Am Riesenstein befand sich eine Artilleriestellung in Richtung Bollwerk Trutzbayer. Grund für den großen Fundkomplex auf dem Gaisberg dürfte ein für den 29. August 1622 quellenmäßig bezeugtes Unwetter sein, wodurch Teile des Lagers mit Schlammmassen verschüttet wurden.²³

¹⁹ Vgl. LUDWIG / SCHÖNEWEIS, Tillyfund, 29; STRABBURGER, Leben, 146 f., 151; CASSELMANN / STRABBURGER, Tilly-Fund, 75, 77 f.; STRABBURGER, Spuren, 249; STRABBURGER, Archäologie, 144.

²⁰ Vgl. Frieder HEPP, Von Krieg zu Krieg. Die Kurpfalz im Fokus der militärischen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar, Ausst.-Kat., Esslingen 2022, 19–25.

²¹ Vgl. LUDWIG / SCHÖNEWEIS, Tillyfund, 31; STRABBURGER, Leben, 151 f.; CASSELMANN / STRABBURGER, Tilly-Fund, 74 f., 78.

²² Vgl. CASSELMANN / STRABBURGER, Tilly-Fund, 74–78; STRABBURGER, Spuren, 247–250; STRABBURGER, Nachweise, 56–61. Vgl. dazu den im Rahmen des 400-jährigen Jubiläums der Belagerung 2022 neugestalteten historischen Pfad mit 3D Visualisierungen, online unter: <https://www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/historischer+pfad.html> (17.03.2024).

²³ Vgl. STRABBURGER, Leben, 146–151; CASSELMANN / STRABBURGER, Tilly-Fund, 74; LUDWIG, Überlieferung, 59 f.; dies., Soldatenleben, 62. Zum Unwetter am 29. August heißt es in einer Flugschrift von 1622: „Diesen Abend zwischen 4 und 5 ist ein solch Wetter mit Platzregen/ Donner und Sturmwinden eingefallen/ daß es in der Statt ein groß stück Tach an der Neckerbrücken weggeführt/ und auff der Fasan Schanzen alle Corps de garden eingeworffen/

Auch Massengräber westlich der damaligen Stadtbefestigung konnten in den heutigen Stadtteilen Weststadt und Bergheim lokalisiert werden. 2019 konnte der Anthropologe Joachim Wahl in einer Grube sieben Individuen mit einer Altersspanne von 17 bis 35 Jahren nachweisen, wobei dort außer Keramikscherben keine weiteren Objekte gefunden wurden. Dies deutet zusammen mit der unregelmäßigen Lage der Skelette auf eine Ausplünderung und ein Verscharren der Toten hin. Ein Zusammenhang mit der Belagerung 1622 ist anzunehmen.²⁴

Bei der Konfliktarchäologie handelt es sich gerade im deutschsprachigen Raum um eine recht junge Forschungsdisziplin, der auch die Schlachtfeldarchäologie zuzurechnen ist.²⁵ Nichtsdestotrotz konnten in den vergangenen Jahren einige eindrucksvolle Ergebnisse vorgelegt werden, wie die Rekonstruktion der Schlacht bei Lützen 1632 anhand von Munitionsfunden.²⁶ Ein Massengrab von der Schlacht bei Wittstock im Jahr 1636²⁷ erfuhr eine interdisziplinäre Auswertung, ebenso der Stralsunder Laufgraben von 1628.²⁸ Weitere Feldlager mit archäologischen Funden konnten in Sarstedt, Gielow, Porta Westfalica-Barkhausen, Zirndorf, Latdorf und Waidhaus lokalisiert werden.²⁹ Hinweise auf ein Zeltlager des 17. Jahrhunderts geben Gruben innerhalb des Befestigungssystems der Burg Scharfeneck am Leithagebirge, die eine ähnliche Struktur wie bei Kriegsgefangenenlagern des 20. Jahrhunderts oder des Belagerungslagers bei der Burg Nový Hrad bei Kunratice in Böhmen aus dem 15. Jahrhundert aufweisen.³⁰ Die Ergebnisse helfen der

darunder Zween Soldaten erschlagen und etliche verwundt. Ausserhalb aber im Läger/ fast alle Zelten umbgerissen“, N. N., Kurtze/ doch Warhaftige Beschreibung aller Fürnem unnd Gedenckwürdigen Geschichten/ so inn Belägerung der Churfürstlichen Pfälzischen ResidentzStatt und Schloß Heydelberg/ durch die Käyserl: Bayrische Armada erobert/ sich verlauffen und zugetragen, Flugschrift, 1622, Staatsbibliothek Berlin, Flugschr. 1622/12, 9 f.

²⁴ Vgl. LUDWIG / SCHÖNEWEIS, Tillyfund, 31 f.

²⁵ Vgl. Bertram JENISCH / R. Johanna REGNATH / Jonathan SCHESCHKEWITZ, Konfliktarchäologie am Rhein und Neckar, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar, Ausstellungskatalog, Esslingen 2022, 12–18; Harald MELLER, Mitteldeutschland und die Schlachtfeldarchäologie. Eine Einführung in das Thema, in: ders., Hg., Schlachtfeldarchäologie – Battlefield Archaeology, Halle 2009, 9–16. Zur Neuzeitarchäologie vgl. Rainer SCHREG, Von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert. Bemerkungen zur Archäologie der Neuzeit, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg, Ausstellungskatalog, Remshalden 2004, 79–84.

²⁶ Vgl. André SCHÜRGER, Stumme Zeugen einer blutigen Schlacht, in: Archäologie in Deutschland 1 (2009), 22–25.

²⁷ Vgl. Stefanie BERG, Opfer des Dreißigjährigen Krieges. Das Massengrab von Alerheim (Lkr. Donau-Ries), in: Stefanie Berg / Jörg Bofinger / Rüdiger Schulz, Hg., 370 Kilometer Archäologie. Archäologie an der Ethylen Pipeline Süd-Trasse in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Heidelberg 2019, 61–65; Sabine EICKHOFF, Die Schlacht von Wittstock am 24. September/4. Oktober 1636. Landschaftsgeografische und sozialhistorische Aspekte, in: dies., Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 247–284; Sabine EICKHOFF / Franz SCHOPPER, Hg., 1636 – ihre letzte Schlacht. Leben im Dreißigjährigen Krieg, Ausstellungskatalog, Stuttgart 2012.

²⁸ Vgl. Marlies KONZE / Renate SAMARITER, Der Stralsunder Laufgraben von 1628 – verschüttete Söldner und Waffen in situ. Festungsbau im Süden der Hansestadt (Quartier Frankenhof) im Spiegel archäologischer Befunde und historischer Quellen, in: Sabine Eickhoff, Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 197–231.

²⁹ Vgl. STRABBURGER, Leben, 153–157.

³⁰ Vgl. Karin KÜHTREIBER / Martin OBENAU, Burgen des 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Niederösterreich – eine Bestandsaufnahme, Mainz 2017, 203–206. Vgl. Elmar CHRISTMANN, Drei Wochen im Mai 1945. Die Ausgrabungen eines amerikanischen Kriegsgefangenenlagers bei Sülstorf, Lkr. Ludwigslust-Parchim, in: Detlef Jantzen / Lars Saalow / Jens-Peter Schmidt, Hg., Pipeline. Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in

besseren Einordnung der Heidelberger Funde.

Neben den archäologischen Funden geben Schriftquellen in Form von unmittelbaren Lebenszeugnissen wie dem Tagebuch des Söldners Peter Hagendorf³¹ oder in begrenztem Maß auch literarische Werke³² Einblicke in die Lebenswelt frühneuzeitlicher Militärlager. Auch Bildquellen, wie die berühmte Stichserie von Jacques Callot³³ oder die zwischen 1643 und 1656 entstandenen Grafiken von Hans Ulrich Franck³⁴ können eine Vorstellung davon geben.

Für die Belagerung Heidelbergs 1622 stehen zahlreiche Flugblätter als Quellen zur Verfügung, die nach der Eroberung noch im selben Jahr in Umlauf gebracht wurden.³⁵ Charakteristisch ist dafür eine Abbildung der Belagerung in der oberen Blathälfte und eine Beschreibung in der unteren. Die ausführlichste Quelle ist eine Flugschrift von 1622, die auf 23 Seiten einen Abriss über die Belagerung liefert.³⁶ Darin sind auch offizielle Schreiben zwischen dem belagerten Kommandanten Heinrich van der Merven und General Johann von Tilly wiedergegeben, ebenso ein Verzeichnis der von den bayerischen Truppen gefangenen Soldaten am Ende. Die Belagerung wird aus Sicht einer Person geschildert, die sich während dieser Zeit in Heidelberg befand und Einblick in das militärische Geschehen hatte. Die Quelle erscheint damit ziemlich verlässlich. Die meisten Daten sind bereits nach dem gregorianischen Kalender angegeben.³⁷ Auch eine Liedflugschrift in Reimform wurde posthum in Umlauf gebracht.³⁸ Zu nennen ist außerdem die bildliche Darstellung der Belagerung Heidelbergs von Matthäus Merian.³⁹

Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2014, 367–372; Tomáš DURDÍK, Zum derzeitigen Stand der Studien zu Belagerungswerken vor böhmischen Burgen, in: Olaf Wagener / Heiko Laß, Hg., ...wurfen hin in steine / grôze und niht kleine... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter, Frankfurt/Main 2006, 305–326, hier 309 f.

³¹ Peter HAGENDORF, Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte, hg. von Jan Peters, Berlin 1993.

³² Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN, Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch, mit Anmerkungen und einer Zeittafel, hg. von Alfred Kellertat, 17. Auflage, München 2003; ders., Lebensbeschreibung der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche [Trutz Simplex], hg. von Wolfgang Bender, Tübingen 1967.

³³ Jacques CALLOT, Les Grandes Misères de la Guerre, Paris 1633; ders., Les Petites Misères de la guerre, Paris 1636.

³⁴ Hans Ulrich FRANCKH, Die Radierungen des Hanns Ulrich Franckh, Malers aus Kaufbeuren 1603/1675, hg. von Albert Hämmerle, Augsburg 1925.

³⁵ N. N., Abriß der Notabel Belagerung der Chur-Pfaltzischen Residentz Statt Heydelberg, Frankfurt/Main 1622, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, S 3680, Ausschnitt in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0006; Balthasar MONCORNET, Eigentliche Abbildung der Churfürstlichen Hauptstatt Heydelberg / Wie sie durch herrn Grafen von Thilli beläget, Flugblatt, 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0007; Abraham VERHOEVEN, La siege et prise de Heydelberg par le gens de L'Imepereur 1622, Flugblatt, Antwerpen 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, EBD 033; N. N., Warhaftiger und eigentlicher Bericht / auch Abbildung der Belägerung und Eynnemmung der Churfürstlichen Pfalzgräffischen Residentz und Hauptstatt Heydelberg, Flugblatt, 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, EBD 036.

³⁶ N. N., Kurtze/ doch Warhaftige Beschreibung 1622.

³⁷ Im Folgenden werden die Daten gemäß dem neuen Stil angegeben, andernfalls kenntlich gemacht.

³⁸ N. N., Belägerung und Einnemung der Churfürstlichen Pfalzgräffischen Residentz- und Hauptstatt Heydelberg, Liedflugschrift, 1622, Staatsbibliothek Berlin, Ye 6256.

³⁹ Matthäus MERIAN, Heidelberg ut capitur, in: ders., Theatrum Europaeum, Bd. 1, 3. Auflage, Frankfurt/Main 1662, zwischen 644 f.

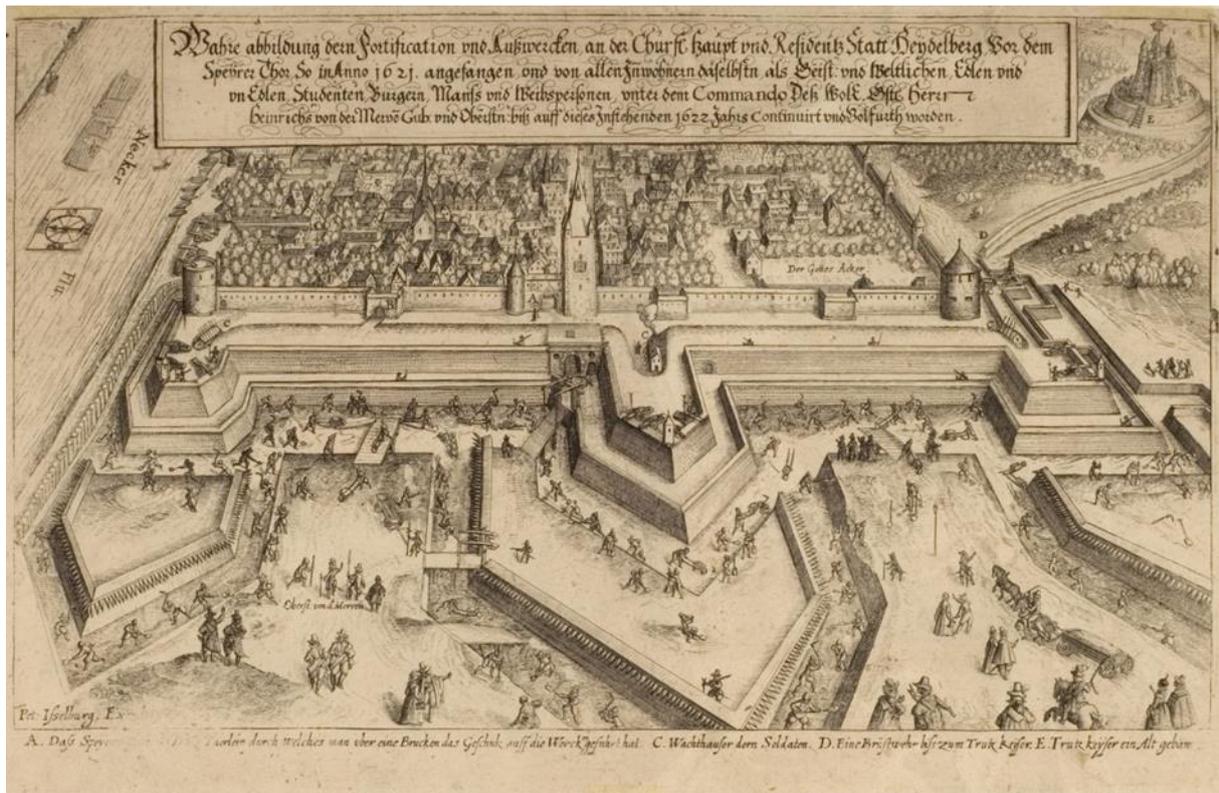


Abb. 2: Ansicht der westlichen Stadtbefestigung Heidelbergs 1622. Im linken Vordergrund ist Kommandant van der Merven markiert, im Hintergrund rechts der *Trutzkaiser*. Peter ISSELBURG, *Wahre abbildung dern Fortification, Radierung*, um 1630

3. Die Belagerung Heidelbergs 1622. Ein Höhepunkt des böhmisch-pfälzischen Krieges

Entgegen dem Rat seiner Verbündeten der protestantischen Union hatte Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz die von den böhmischen Ständen am 27. August 1619 ihm angetragene Königskrone angenommen und verlegte daraufhin seine Residenzstadt von Heidelberg nach Prag, wo er im Oktober eintraf. Diese Entscheidung, die ihn zu einem Hauptakteur des Konflikts in Böhmen machte, sollte zur Katastrophe für den Fürsten werden. Außenpolitisch ohne größere Unterstützung, erlitten die böhmisch-pfälzischen Truppen am 8. November 1620 bei der Schlacht am Weißen Berg eine vernichtende Niederlage. Friedrich flüchtete ins Exil nach Den Haag. Aufgrund seiner kurzen Regierungsdauer wurde ihm der Spottname *Winterkönig* verliehen. Im Januar 1621 verhängte Kaiser Ferdinand II. die Reichsacht über Friedrich, mit deren Exekution er Bayern und Spanien beauftragte.⁴⁰

⁴⁰ Vgl. Peter H. WILSON, *Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie*, Darmstadt 2020, 360–399; Meinrad SCHAAß, *Geschichte der Kurpfalz*, 2 Bde., Stuttgart 1988–1992, Bd. 2: *Neuzeit*, Stuttgart 1992, 109–116. Vgl. Jörg KREUTZ / Wilhelm KREUTZ / Hermann WIEGAND, Hg., *Die Kurpfalz im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648)*. Beiträge des Ladenburger Kolloquiums von 22. und 23. November 2018, Heidelberg 2020. Zur protestantischen Union vgl. Stefan EHRENPREIS, *Die protestantische Union 1608–21. Ein regionales Verteidigungs- oder antikaiserliches Offensivbündnis?*, in: Robert Rebitsch, Hg., *1618. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges*, Wien / Köln / Weimar 2017, 77–100; Anton SCHINDLING, *Gab es eine Kurpfälzer Kriegsschuld? Die Pfalzgrafen bei Rhein und die Union 1608 bis 1622*, in: Albrecht Ernst / Anton Schindling, Hg., *Union und Liga 1608/09. Konfessionelle Bündnisse im Reich – Weichenstellung zum Religionskrieg?*, Stuttgart 2010, 301–341. Ein weiteres Standardwerk neben Wilson bietet

Bereits 1620 waren spanische Truppen unter General Ambrosio Spinola zwischen Mainz und Worms in Richtung Kurpfalz vorgerückt. Auf dessen Druck wurde mit dem Mainzer Vertrag am 12. April 1621 das Ende der protestantischen Union besiegelt. Widerstand wurde dagegen von Ernst von Mansfeld und seiner Armee aufrechterhalten. Dieser lieferte sich einige Scharmützel mit den spanischen und inzwischen aus Böhmen eintreffenden bayrischen Truppen unter Johann von Tilly, konnte diese aber nicht wesentlich aufhalten. 1622 waren noch Mannheim, Heidelberg, Dilsberg und Frankenthal als feste Orte in pfälzischer Hand. Zwischenzeitlich war auch Markgraf Georg Friedrich von Baden auf Seiten des Winterkönigs auf den Plan getreten. Er erlitt jedoch mit seiner Armee bei der Schlacht bei Wimpfen am 6. Mai 1622 eine schwere Niederlage. Auch Friedrich kehrte von April bis Juni 1622 noch einmal in seine Residenzstadt Heidelberg zurück. Das Vorrücken der ligistischen Truppen war aber nicht mehr aufzuhalten und man bereitete sich auf eine Belagerung vor.⁴¹

Im Herbst 1621 war unter dem Kommandanten Heinrich van der Merven mit dem Ausbau der Befestigung begonnen worden. Die Westseite der Stadt wurde mit einer neuen Bastion befestigt, südlich davon wurden die Bollwerke *Trutzkaiser* und *Trutzbayer* verstärkt (Abb. 2).⁴² Das Nordende der Neckarbrücke wurde von einer Bastion umgeben, südlich des Schlosses wurde an der Stelle der alten Burg eine neue Schanze errichtet. Trotzdem wies die Stadt noch zahlreiche Schwachstellen auf.⁴³

Am 1. Juli 1622 traf General Johann von Tilly schließlich von Norden kommend mit einem etwa 15.000 Mann starkem Heer vor Heidelberg ein. In den folgenden Tagen scheiterten mehrere Angriffe auf die Neckarbrücke und so ließ Tilly Ende Juli einen Teil seiner Armee bei Ladenburg den Neckar überqueren und bezog in Leimen Hauptquartier. Mit der Besetzung der südlich gelegenen Erhebungen, dem Kaiserstuhl und dem Gaisberg, wurde der Belagerungsring geschlossen.⁴⁴ Auf einem Flugblatt ist die Belagerungssituation sehr gut zu erkennen (Abb. 3).⁴⁵ Um die Stadt wurden neun Feldlager eingerichtet, dabei auch das dasjenige auf dem Gaisberg. Diesen vorgelagert wurden Geschützstellungen installiert und Grabensysteme ausgehoben. Übergabeverhandlungen zwischen Tilly und van der Merven scheiterten Ende August und so wurde die Stadt unter Artilleriebeschuss genommen. Die Angreifer führten ihre Gräben nun immer näher

Herfried MÜNKLER, *Der Dreißigjährige Krieg. Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618–1648*, Berlin 2017.

⁴¹ Vgl. WILSON, *Dreißigjähriger Krieg*, 400–427; SCHAAB, *Kurpfalz*, 114 f.; Franz MAIER, *Die bayerische Unterpfalz im Dreißigjährigen Krieg. Besetzung, Verwaltung und Rekatholisierung der rechtsrheinischen Pfalz durch Bayern 1621 bis 1649*, Frankfurt/Main u. a. 1990, 32–39.

⁴² Peter ISSELBURG, *Wahre abbildung dern Fortification und Außwercken an der Churfl. Haupt und Residentz Statt Heydelberg*, Kupferstich, um 1630, Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0010.

⁴³ Vgl. Wolfgang SEIDENSPINNER / Manfred BENNER, *Heidelberg*, Bd. 1, Stuttgart / Esslingen 2006, 195 f.; Arnold SCHEUERBRANDT, *Heidelbergs Aufstieg und Niedergang in kurpfälzischer Zeit*, in: Elmar Mittler, Hg., *Heidelberg. Geschichte und Gestalt*, Heidelberg 1996, 48–87, hier 70–74.

⁴⁴ Vgl. N. N., *Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622*, 4 f.; LUDWIG, *Überlieferung*, 59; SCHEUERBRANDT, *Aufstieg und Niedergang*, 74.

⁴⁵ Abriß der Notabel Belagerung 1622.

an die Stadt heran, während die Verteidiger dies durch Ausfälle zu unterbinden versuchten.⁴⁶



Abb. 3: Ansicht der Belagerung Heidelbergs 1622. Unter der Ziffer 2 ist das „Lager des Feinds obig dem Trutz Keyser und Trutz Bayer“ eingezeichnet, ein Fundort des Tillyfundes. Radierung, Frankfurt/Main 1622

⁴⁶ Vgl. N. N., Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 6–12.

Nach zweieinhalb Monaten Belagerung und dem Fall des Trutzkaisers und des Trutzbayers konnten die Belagerer am 16. September in die westliche Vorstadt eindringen und schließlich die Stadt besetzen. Nach geltendem Kriegsrecht war diese zur Plünderung freigegeben. Drei Tage später ergab sich auch die im Schloss verschanzte Garnison. Im Gegenzug wurde dieser freier Abzug gewährt.⁴⁷ Bedeutendstes Beutegut war die *Bibliotheca Palatina*, die Herzog Maximilian von Bayern Papst Gregor XV. schenkte, aber auch das Archiv wurde nach München abtransportiert.⁴⁸

4. Materielle Kultur und Mobilität frühneuzeitlicher Militärlager

4.1 Mobilität durch Objekte

Das Leben in einer frühneuzeitlichen Armee war in großem Maße von einer räumlichen Mobilität geprägt. In gewisser Weise trifft hier das berühmte Diktum *Krieg ernährt den Krieg* zu, indem sich die Heere an die Orte begaben, wo sie sich ausreichend versorgen oder Beute machen konnten. Eine Armee befand sich selten länger als einige Monate am selben Ort.⁴⁹ Der Zeichner und Militärschriftsteller Wilhelm Dilich (1571–1650) hat in seiner *Krieges-Schule* die Lager in *castra temporalia* und *castra stativa* unterschieden. Demnach sind die ersteren nur als Nachtlager oder für wenige Tage vorgesehen, während letztere auf längere Zeit für Offensiv- oder Defensivoperationen ausgelegt sind.⁵⁰ Die Lager waren also Unterkünfte auf Zeit und hatten eher einen provisorischen Charakter. Dies spiegelte sich auch in der Ausstattung wider.

Bei der Belagerung Heidelbergs heißt es, dass durch das Unwetter am 29. August 1622 „ausserhalb aber im Läger/ fast alle Zelten umbgerissen“⁵¹ wurden. Die Zelte waren also einfach konstruiert und konnten gegenüber Umwelteinflüssen nur begrenzten Schutz bieten. Auch Peter Hagedorf beschreibt in seinem Tagebuch die Zustände in einem Lager bei Krauchenwies: „Hier sind wir in unserm Lager bis an die Knie im Wasser gegangen, denn es war Wiesengrund und tat sehr regnen.“⁵² Der Lagerplatz war durch starke Regenfälle überschwemmt worden. Entsprechend widrig muss der Aufenthalt dort gewesen sein. Auf der anderen Seite boten die Zelte auch Vorteile, wie Dilich argumentierte:

⁴⁷ Vgl. Michael KAISER, 16. September 1622. Heidelberg wird eingenommen, in: dk-blog, 20.09.2022, online unter: <https://dkblog.hypotheses.org/3686> (17.03.2023); SCHEUERBRANDT, Aufstieg und Niedergang, 74.

⁴⁸ Vgl. Christine Maria GRAFINGER, Ein Bibliothekstransport – ein logistisches Problem. Die Organisation des Transports der Heidelberger Bibliothek nach Rom durch Leone Allacci während des Dreißigjährigen Krieges, in: *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae* 18 (2011), 343–381. Zur Archivbeute siehe gerade unter den Aspekten Materialität und Mobilität Natalie KRENTZ, Akten in Kisten und Fässern. Überlegungen zur Materialität und Mobilität archivalischer Ordnungen im Dreißigjährigen Krieg, in: Mona Garloff / Natalie Krentz, Hg., *Objektordnungen zwischen Zeiten und Räumen. Verzeichnung, Transport und die Deutung von Objekten im Wandel*, Krems/Donau 2022.

⁴⁹ Vgl. STRABBURGER, *Leben*, 162.

⁵⁰ Vgl. Wilhelm DILICH, *Krieges-Schule von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main 1689, 373. Vgl. STRABBURGER, *Leben*, 157.

⁵¹ N. N., Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 10.

⁵² HAGEDORF, *Söldnerleben*, 176 f.

*Wann man aber will/ kan man sehr wohl auff das gantze Volck Hütten von leinen Tuch mit führen/ darunter je zweene/ nemlich unter jedem/ ihre Lager haben können/ und solche/ da es Eile halber vonnöthen/ und man kein beharrlich Läger einrichten wil/ sie ohne Beschwerde/ wann sie die Soldaten umb den Leib winden/ im Reisen fortbringen. Ja es kan der Soldat/ seye Reuter oder Knecht/ hierdurch in Eile ins Trockne kommen.*⁵³

Auch Johannes von Nassau-Siegen (1561–1623), der an der oranischen Heeresreform beteiligt war, äußerte sich in seinem Kriegsbuch zu den Zelten:

*S. Exzell. ist auch willens, etliche leichte zelt vor die soldaten, deren man viel auf einen wagen fortbringen kan, machen zu laßen; den wen man geschwindt sonderlich uf anschläge fortziehet, hat man die zeit nicht zu huttieren, undt darf man nichts mehr zu solchen zelten als nur die stangen, welche man leichter als das stroh oder gestreu bekomet. Die zelt werden uf ein sonderlich muster undt ganz bequem gemachet, undt haben J. G. graf Johan zu Naßau etc. aniezo der Älter in der Pfaltz etliche tausend machen laßen.*⁵⁴

Vorteile der Zelte lagen also im schnellen Auf- und Abbau sowie der leichten Transportabilität auf Wagen. Auch konnte man die Zeltstangen zurücklassen, da solche anscheinend leicht aufzutreiben waren. Archäologisch sind Zelte durch die Kurzlebigkeit der Zeltplanen schwierig nachzuweisen. Martin Straßburger vermutete für das Lager auf dem Gaisberg, dass Zelte oder sogar Holzhütten an den Hängen auf den nachweisbaren Trockenmauern aufgebaut worden sein könnten.⁵⁵ Bei anderen Fundorten von möglichen Zeltlagern wurden einfache Gruben ausgehoben und als Witterungsschutz mit Planen bedeckt.⁵⁶

Die Transportabilität von Gegenständen nahm also eine wichtige Rolle ein. Als Haupttransportmittel dienten Wagen, die von Lasttieren gezogen wurden. Im Tillyfund haben sich die Achsnägel von Wagen erhalten.⁵⁷ Gerade für den Transport von größeren Lasten waren die Wagen – neben Booten für den Transport auf Flüssen⁵⁸ – von essenzieller Bedeutung. Bei schlechten Straßenverhältnissen konnte der Transport mit Wagen aber auch Probleme mit sich bringen, wie Peter Hagendorf schilderte:

Den nächsten Tag sind wir mit dem ganzen Regiment im freien Feld geblieben, die ganze Nacht. Ein solch böser Weg ist es gewesen, daß die Soldaten und Weiber samt den Pferden / sind stecken geblieben, denn der Acker ist lauter Lehm gewesen. [...] Diesmal hat unser Regiment die Räder freigemacht, als wir mußten im freien Feld halten bleiben, wegen der Wagen, daß sie nicht fort konnten. Denn es schneite und regnete und war hübsch

⁵³ DILICH, Krieges-Schule, 382. Vgl. STRABBURGER, Leben, 159 f.

⁵⁴ Graf Johann VII. VON NASSAU-SIEGEN, Die Heeresreform der Oranier. Das Kriegsbuch des Grafen Johann von Nassau-Siegen, hg. von Werner Hahlweg, Wiesbaden 1973, 361 f.

⁵⁵ Vgl. STRABBURGER, Leben, 160.

⁵⁶ Vgl. KÜHTREIBER / OBENAU, Burgen, 204 f.

⁵⁷ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 150, Nr. 112–115.

⁵⁸ Vgl. N. N., Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 6.

*kalt dazu.*⁵⁹

Die Wagen waren also aufgrund schlechter Wetterverhältnisse im Schlamm stecken geblieben, es schneite und war sehr kalt.

Zu den logistischen Herausforderungen gehörten die metallenen Kanonen und Geschütze, von denen aufgrund ihres Wertes keine im Tillyfund enthalten sind. Sie benötigten darüber hinaus ausreichend Munition in Form von Kanonenkugeln und Schwarzpulver. Wie diese transportiert wurden, zeigt der Ausschnitt eines Stiches von Matthäus Merian (Abb. 4). Die Geschütze werden hier auf vierrädrigen Wagen von je vier Pferden gezogen.⁶⁰ Je schwerer ein Geschütz war, desto mehr Personal und Pferdekraft wurde benötigt. Für den Transport einer Halben Karthaune, einer 24-Pfünder Kanone, waren insgesamt 41 Pferde, sieben Wagen und zwölf Pferdeknechte nötig. Rohr, Lafette, Hebezeug und Munition wurden auf den Wagen getrennt transportiert. Durch einen vierbeinigen Bock mit Flaschenzug mussten die Kanonen in der Stellung vom Transportwagen auf die Lafette gehievt werden, was sich während des Dreißigjährigen Kriegs jedoch als umständlich herausstellte.⁶¹ Durch diese Eigenschaften wurden die Geschütze zu Aktanten, die menschliche Handlungen hervorriefen und bei militärischen Planungen berücksichtigt werden mussten.



Abb. 4: Pferdewagen mit Geschützen, Ausschnitt aus Matthäus MERIAN, Rheinübergang der Schweden bei Oppenheim 1631

Für den Transport von Flüssigkeiten standen Fässer zur Verfügung.⁶² Entsprechend haben sich auch in Heidelberg diverse Zapfhähne erhalten (Abb. 5). Kleinere Hahndurchmesser könnten ein Hinweis auf hochprozentige Getränke sein.⁶³ Die Hähne können aber auch aus einem anderen Kontext stammen. So wurden Flüssigkeitsbehälter für Reinigungszwecke ebenso mit Hähnen versehen.⁶⁴

⁵⁹ HAGENDORF, *Söldnerleben*, 157.

⁶⁰ Vgl. Matthäus MERIAN, *Rheinübergang der Schweden bei Oppenheim 1631*, in: ders., *Theatrum Europaeum*, Bd. 2, Frankfurt/Main 1633, zw. 450 f. Vgl. EICKHOFF / SCHOPPER, *Schlacht*, 81.

⁶¹ Vgl. Franz FELBERBAUER, *Waffentechnik und Waffenentwicklung im Dreißigjährigen Krieg anhand der Bestände der Burg Forchtenstein*, in: Robert Rebitsch / Lothar Höbelt / Erwin A. Schmidl, Hg., *Vor 400 Jahren. Der Dreißigjährige Krieg*, Innsbruck 2019, 85–106, hier 90 f., 104 f.

⁶² Fässer konnten auch für den Transport von anderen Objekten, wie beispielsweise Akten, eingesetzt werden. Vgl. KRENTZ, *Akten*, 127.

⁶³ Vgl. EICKHOFF / SCHOPPER, *Schlacht*, 103 f.; LUDWIG / BENNER / KLEIN, *Tilly*, 154, Nr. 217–222.

⁶⁴ Vgl. Joanna OLCHAWA, *Aquamanilien und ihr Gebrauch in islamischen, christlichen und jüdischen Handwaschungsriten*, in: Robert Jütte / Romedio Schmitz-Esser, Hg., *Handgebrauch. Geschichten von der Hand aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit*, Paderborn 2019, 39–57, hier 48 f.



Abb. 5: Zapfhähne und Drehkükten, Buntmetall, Tillyfund (HD-Sta 2002/257a-261a)

Auf dem Kupferstich *Le Campement* von Jacques Callot sind einige der genannten Gegenstände abgebildet (Abb. 6).⁶⁵ Dargestellt ist das Leben in einem Feldlager. Auf der linken Seite befindet sich ein abgeprotzter Wagen, im Hintergrund sind zahlreiche Zelte aufgebaut. In der Bildmitte steht ein Fass, von dem die Söldner daneben zechen. Interessante Details sind die beiden Männer am Tisch, die Pfeife rauchen, außerdem

die Frau am rechten Bildrand, die etwas in einem Kessel kocht.

Die Distanzen, welche die Heere zurücklegten, waren enorm. Peter Hagendorf bewältigte in seinen 22 Dienstjahren über 25.000 Kilometer.⁶⁶ Die einfachen Söldner marschierten in der Regel zu Fuß samt ihrem *Sack und Pack*⁶⁷, also ihren Waffen und Habseligkeiten. Diese Märsche waren körperlich so belastend, dass an zahlreichen Skelettfunden von Söldnern Knochenschädigungen und Gelenkarthrosen nachgewiesen werden konnten.⁶⁸

Daneben wurden Pferde sowohl als Reit- als auch als Lasttiere eingesetzt, wobei sie im ersteren Fall zunächst den höheren Rängen und der Kavallerie vorbehalten waren. Hagendorf selbst



Abb. 6: Jaques CALLOT, *Le Campement*, in: ders., *Petites Misères*, Taf. 1

⁶⁵ Vgl. Jaques CALLOT, *Le Campement*, in: ders., *Petites Misères*, Taf. 1.

⁶⁶ Vgl. EICKHOFF / SCHOPPER, *Schlacht*, 90; Jan PETERS, *Beobachtungen am Bericht*, in: Peter Hagendorf, *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*, hg. von Jan Peters, Berlin 1993, 199–246, hier 200.

⁶⁷ Der Ausdruck *Sack und Pack* wurde meist in Zusammenhang mit der Gewährung von freiem Abzug gegnerischer Truppen verwendet. Auch beim Abzug von der Mervens aus Heidelberg heißt es im Akkord: „2. Solle ihme [...] mit fliegenden Fahnen/ brennenden Luntten/ Kugeln im Mund/ Ober und Unterwehr/ auch ihrem Sack und Pack [...] gegeben werden“, N. N., *Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622*, 18. Vgl. HAGENDORF, *Söldnerleben*, 96.

⁶⁸ Vgl. Bettina JUNGCLAUS / Hans Günther KÖNIG / Joachim WAHL, *Über Leben und Sterben aus dem Massengrab der Schlacht von Wittstock am 4. Oktober 1636. Ergebnisse der osteologischen, paläopathologischen und traumatologischen Analysen*, in: Sabine Eickhoff, Hg., *Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt*, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 285–304, hier 292 f.; EICKHOFF / SCHOPPER, *Schlacht*, 90–95.



Abb. 7: Teil eines Prunkpferdegessirrs, 1580–1600, Buntmetall mit geätztem maureskem Ornament, Tillyfund (HD-Sta 2002/86a)

hatte eine Unteroffiziersposition inne und beschrieb seine Ausrüstung für ein Pferd mit „Sattel und Zeug, Bandelier und Pistolen“⁶⁹. War ihm dieses Pferd recht schnell wieder abgenommen worden, so kaufte und nutzte er später immer wieder Pferde für den Transport und diente zeitweise selbst in einer Dragonereinheit.⁷⁰ Auch beim Tillyfund

finden sich Ausrüstungsgegenstände für Pferde: Radsporen, Steigbügel, Trensen, Schellen sowie der Teil eines Prunkpferdegessirrs mit mauresken Verzierungen (Abb. 7).⁷¹

4.2 Bewegte Objekte



Abb. 8: Doppelschnallen, Buntmetall, Tillyfund (HD-Sta 2002/ 56a, 58a, 120a–125a)

In einer frühneuzeitlichen Armee wurden zahlreiche Gegenstände mitgeführt, die dem täglichen Gebrauch dienten und sich wenig von solchen in einer Stadt unterschieden. Allerdings waren im Lagerleben die Lebensbedingungen weitaus härter. Aufgrund eigener Produktionsdefizite beschaffte sich die Lagergesellschaft ihr Material neben Handel durch Plünderungen und Kontributionen.⁷² Im Folgenden sollen einige solcher Fundobjekte besprochen werden.

Zu gewöhnlichen Gegenständen zählen Schnallen und Knöpfe (Abb. 8).⁷³ Diese waren Bestandteil der zeitgenössischen Kleidung und dienten als Verschlüsse. Mit Hilfe von Fingerhüten⁷⁴ konnten Beschädigungen ausgebessert werden, was sicherlich auch Angehörige des Trosses übernahmen. Einige getriebene Gürtelbeschläge aus Buntmetall zeigen nackte Gestalten (Abb. 9). In der Literatur wurde darin ein Verweis auf Frauen und Prostitution gesehen.⁷⁵ Die Fragmente sind Bestandteile von Glieder- oder Segmentgürteln, die mit floraler und figürlicher Ornamentik verziert waren und sich im 16. und 17. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuten. Eindeutige Aussagen über Herkunft und Status der Tragenden können jedoch nicht ge-

⁶⁹ HAGENDORF, *Söldnerleben*, 143. Ein Bandelier ist ein Lederriemen und war besonders für die Befestigung von Munition geeignet.

⁷⁰ Vgl. HAGENDORF, *Söldnerleben*, 74, 93, 99; Vgl. PETERS, *Beobachtungen*, 202 f.

⁷¹ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, *Tilly*, 148, Nr. 1–14.

⁷² Vgl. STRABBURGER, *Leben*, 163 f.; EICKHOFF / SCHOPPER, *Schlacht*, 97.

⁷³ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, *Tilly*, 149, Nr. 62–81.

⁷⁴ Vgl. ebd., 149 f., Nr. 82–90.

⁷⁵ Vgl. ebd., 150, Nr. 95–108. Vgl. CASSELMANN / STRABBURGER, *Tilly-Fund*, 77.



Abb. 9: Glieder- und Segmentgürtelteile, Buntmetall, Tillyfund (HD-Sta 2002/2a-4a, 59, 138a, 143a)

troffen werden. Zwar ist von einer kaufschwächeren Klientel und der Nutzung als Frauenschmuckgürtel auszugehen, jedoch finden sich ähnliche Gürtel auch in reichen Haushalten. Auch die geschlechterspezifische Zuweisung ist bisher nicht geklärt. Daher muss der Verweis auf Frauen und Dirnen mit einem Fragezeichen versehen werden.⁷⁶

Eine beliebte Form des Zeitvertreibs bestand im Glücksspiel. Immer wieder gab

es Phasen des Wartens, in denen sich wenig Kampfhandlungen abspielten. So auch in der ersten Augsthälfte 1622, wo Heidelberg zwar blockiert, aber nicht angegriffen wurde. Ein Spielwürfel aus Blei hat sich aus dieser Zeit erhalten (Abb. 10).⁷⁷ Peter Hagendorf schildert für das Jahr 1640 eine Begebenheit, die einen exemplarischen Einblick gibt:

Einmal ist auf dem Spielplatz solch Fluchen und Schwören gewesen, so tut sich einer nach dem Würfel bücken, denn sie haben auf einem Tisch, gespielt, wo ihm ein Würfel ist entfallen gewesen. So sieht er am Tisch einen stehen mit dem Kuhfuß. / Dieser fängt an: Oh, Herr Jesu, was sind hier für Spieler am Tisch! Dann ist er alsbald verschwunden beim Tisch und hat einen großen Gestank hinter sich gelassen.⁷⁸

Es konnte also leicht zu Zank kommen. Hagendorf war einmal selbst von einer Rauferei mit einem Korporal betroffen, dem er „einen großen Schaden zugefügt durch den Arm“⁷⁹.

Auch Getränke wurden gerne von den Söldnern konsumiert, wovon zahlreiche Schankgefäße, Krüge und Humpen zeugen.⁸⁰ Außergewöhnlich ist dabei ein



Abb. 10: Spielwürfel, Blei, Tillyfund (HD-Sta 2002/65a)

Schankgefäß mit antikatholischer Propaganda (Abb. 11). Der hellgraue Zylinderbauchkrug wurde mit kobaltblauen Mustern bemalt. Der Bauch ist mit zwölf umlaufenden Feldern versehen, in denen die *Pfaffen* mit Kleriker- und Laienfiguren dargestellt werden. Als Sinnpruch ist lesbar: „PAPEN VERLEIDEN, PAPEN BANKETIEREN, PAPEN KOPEN DIE FRAWEN AF“. Es ist bemerkenswert, dass sich ein solches Gefäß im bayerisch-katholischen Feldlager befunden hat. Andererseits

⁷⁶ Vgl. Jörg HARDER, Segmentgürtel mit mehrteiliger Anhängerkombination – Ein Frauenschmuckgürtel der Renaissance, in: *Historische Archäologie* 3 (2010), 1–20.

⁷⁷ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 152, Nr. 176.

⁷⁸ HAGENDORF, *Söldnerleben*, 167.

⁷⁹ Ebd., 165.

⁸⁰ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 152 f., Nr. 177–187.



Abb. 11: Jan Emens Mennicken, Schankgefäß mit antipäpstlicher Propaganda, nach 1590, salzglasiertes Steinzeug, Tillyfund (HD-2002/23a)

waren die Söldner nicht unbedingt ihrer Konfession gemäß einer Armee zugehörig und wechselten mitunter die Seite. Es spricht trotzdem einiges dafür, dass es sich hier um ein Beutestück handeln könnte. Die religionspolitische Aussage deutet auf einen calvinistischen Kundenkreis in den Niederlanden oder in der Kurpfalz hin. Eine weitere Besonderheit liegt im Vorhandensein des Monogramms IE und einer Jahreszahl, womit der Herstellungsort bestimmt werden kann. Das Gefäß wurde nach 1590 mit dem Stempel des Raerer Formschneiders Jan Emens Mennicken in Raeren oder Westerwald hergestellt.⁸¹

Ein aufwändiger Trichterhalsbecher wurde nach 1601 in Siegburg oder Westerwald von Christian Knütgen gefertigt. Das weißgraue, salzglasierter Steinzeuggefäß besitzt drei Rundmedallionaufgaben: Einen Wappenschild mit Doppeladler und dem Monogramm CK und der Jahreszahl 1601, einen Krieger mit Landschaftsdarstellung als Allegorie des Monats Juli eingerahmt von Ran-

kenwerk, und eine Darstellung des heiligen Martins.⁸² Ein weiterer zylinderbauchförmiger Humpen zeigt mit kobaltblauer Bemalung auf sieben Feldern die alttestamentliche Geschichte von Judith und Holofernes.⁸³

Es handelt sich bei den drei Beispielen um aufwändige Gefäße, die eher höhergestellte Besitzerinnen oder Besitzer erwarten lassen. Wie genau diese Gefäße in das Feldlager kamen, beziehungsweise wo sie sich zuvor befanden, kann objektbiografisch nicht eruiert werden. Jedenfalls handelt es sich um rheinisches Steinzeug, das seinen Weg über das Tillysche Heer auf den Heidelberger Gaisberg fand. Dort wurde es im Feldlager als Trinkgeschirr benutzt.

Ein Trompetenmundstück verweist auf das Vorhandensein von Instrumenten im Feldlager. Jedoch wurden diese nicht nur zum Musizieren verwendet. Die Flugschrift von 1622 berichtet: „Donnerstags den 15. Septemb. gegen Abend [...] haben sie/ nach dem ein Trommeter auff der Spiz deß Geißbergs ein Losung geblasen/ mit grosser furi zugleich an allen Kanten und Schanzen

⁸¹ Ebd., 153, Nr. 185; BENNER, Trinkgeschirr, 42.

⁸² Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 152, Nr. 177; BENNER, Trinkgeschirr, 41.

⁸³ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 153, Nr. 187.

der Statt angesetzt“⁸⁴ Die Trompete wurde also auch militärisch als Signalgeberin eingesetzt.

Schließlich kam dem Feldlager noch die wichtige Funktion eines Verbandplatzes zu. Peter Hagendorf schildert seine Verwundung beim Sturm auf die Stadt Magdeburg am 20. Mai 1631:

Nachher bin ich in das Lager geführt worden, ver / bunden, denn einmal bin ich durch den Bauch, vorne durchgeschossen worden, zum andern durch beide Achseln, so daß die Kugel ist in dem Hemd gelegen. Also hat mir der Feldscher die Hände auf den Rücken gebunden, damit er hat können den Meißel einbringen. So bin ich in meine Hütte gebracht worden, halbtot.⁸⁵

Seine Frau begab sich nun unter Lebensgefahr in die Stadt, um für ihn Verbandszeug und Wein zur Schmerzlinderung zu besorgen. Den Frauen kam also eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Verwundeten zu. Im Heidelberger Fund haben sich für die medizinische Versorgung Schröpfköpfe erhalten.⁸⁶ Damit tritt die militärische Rolle der Lager deutlich zum Vorschein.

4.3 Handlungsmacht durch Objekte

In der Flugschrift von 1622 wird berichtet, dass Ende August

mit groben Stücken / nemlich halben Cartauen/ Notschlangen und Falconeten/ mit in dreyssig Schüssen vom Geißberg herab/ alldaroben sie allernechst bey dem Kammerwaldt ein Batterey und etliche kleine Schanzen von Erd und Büscheln auffgesetzt/ die Statt und das alte Schloß zu beschiessen angefangen.⁸⁷

Recht ironisch heißt es dann, dass „aber niemand als ein Weib/ deren die Kugel zwischen den Beinen durchgesprungen/ und dann ein Mägdlein an einem Arm verletzt.“⁸⁸ Am 31. August waren jedoch die ersten Toten zu beklagen: „Seynd diesen Nachmittag zween Soldaten in der Kettengassen durch eine halbe Carthaune Kugel die Köpff hinweg geschmissen worden.“⁸⁹

Von Artilleriegeschossen konnte also eine große und tödliche Zerstörungskraft ausgehen.



Abb. 12: Kanonen- und Musketenkugeln verschiedener Kaliber, Blei und Eisen, Tillyfund (HD-Sta 2002/96a, 134ap-136)

⁸⁴ N. N., Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 12.

⁸⁵ HAGENDORF, Söldnerleben, 138.

⁸⁶ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 151, Nr. 134-139.

⁸⁷ Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 6.

⁸⁸ Ebd., 6.

⁸⁹ Ebd., 10.

Auf dem Gaisberg wurde eine Artilleriestellung am Riesenstein eingerichtet. Dort wurden Eisennägel gefunden, die Martin Straßburger als Bestandteile von Brettern für den Geschützunterbau interpretierte.⁹⁰ Die Nägel können jedoch auch für zahlreiche andere Zwecke verwendet worden sein. Des Weiteren wurden mehr als 15 Kanonenkugeln im Kaliber zwischen 3,8 und 14,5 Zentimeter geborgen (Abb. 12).⁹¹ Die Flugschrift berichtet, dass am Tag der Einnahme die Belagerer die Befestigungswerke mit „vier ganzen und zwei halben Carthaunen“ und weiteren „18 Stücken“ beschossen hätten.⁹² Das passt überraschend gut mit der Darstellung auf dem Flugblatt zusammen (Abb. 3), wo ebenso 24 Belagerungsgeschütze abgebildet sind.

Die Artillerie war die Waffengattung der Wahl bei Belagerungen. Mit den größeren Kalibern konnten Breschen in die Mauern geschossen werden.⁹³ In der Flugschrift werden *Ganze Karthaunen*, *Halbe Karthaunen*, *Notschlangen* und *Falkonette* als Belagerungsgeschütze genannt. Es handelt sich dabei um unterschiedliche unter Kaiser Karl V. vereinheitlichte Kalibergrößen. Die *Ganze Karthaune* war ein 48-Pfänder⁹⁴, der aufgrund seiner Größe und Unbeweglichkeit zusammen mit dem 96-Pfänder, der *Doppelten Karthaune*, im Laufe des 17. Jahrhunderts weitgehend von den Schlachtfeldern verschwand. Die *Halbe Karthaune* war ein 24-Pfänder, für deren Transport allein 13 Pferde für das 2,7 Tonnen schwere Rohr, jeweils vier Pferde für die Lafette und das Hebezeug und je fünf Pferde für drei Wagen mit 200 Kugeln und 40 Zentnern Pulver benötigt wurden. Die *Notschlage* oder *Viertel Karthaune* war ein Zwölfpfänder, die *Leichte Falkaune* sechs- bis achtpfündig und das *Falkonett* als leichte Feldkanone zwei- bis vierfündig. Die Geschütze wurden in einer Stellung zu Batterien zusammengefasst.⁹⁵ Das größte gefundene Kaliber auf dem Gaisberg hat eine Größe von 14,5 Zentimeter und ein Gewicht von 11,05 Kilogramm und dürfte somit dem 24-Pfänder, also einer Halbe Karthaune, entsprochen haben. Die gusseisernen Vollkugeln sind die typische Munitionsart gegen Befestigungswerke. Gegen Infanterie konnten auch mit Steinen oder Kugeln gefüllte Gefäße, sogenannte Kartätschen, verschossen werden. Weitere Geschützarten waren Böller, Mörser und Haubitzen, die das Steilfeuer über Mauern erlaubten. Die Artillerie hatte also großes Wirkpotenzial, war jedoch teuer, technisch anspruchsvoll und erforderte logistische Meisterleistungen.⁹⁶

Die Infanterie gliederte sich in Pikeniere und Musketiere und machte 50 bis 70 Prozent einer Feldarmee aus. Sie hatte große Abwehrkraft, aber nur geringe Mobilität. Die Pikeniere besaßen als Hauptwaffe einen vier bis fünf Meter langen Spieß, der besonders der Abwehr von Reiterangriffen diente. Daneben besaßen sie einen Degen oder Säbel für den Nahkampf und waren durch

⁹⁰ Vgl. STRABBURGER, *Leben*, 152.

⁹¹ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, TILLY, 150, Nr. 91–93.

⁹² Vgl. Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung 1622, 13.

⁹³ Vgl. Marcus JUNKELMANN, *Waffen und Ausrüstung am Beginn des Dreißigjährigen Krieges*, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., *Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg*, Ausstellungskatalog, Remshalden 2004, 67–75, hier 74.

⁹⁴ Die Pfundzahl bezieht sich auf die Geschossmasse. Ein Pfund entsprachen etwa 0,5 Kilogramm.

⁹⁵ Vgl. FELBERBAUER, *Waffentechnik*, 90 f.

⁹⁶ Vgl. ebd., 97 f.; JUNKELMANN, *Waffen*, 74.



Abb. 13: Ausrüstungsteile von Musketen: Luntenschloss, Luntenscheren, Kugelzangen, Bleikugeln, Blei und Eisen, Tillyfund (HD-Sta 2002/27a, 30a, 32a-34a, 48a, 60a, 61a-c, /95a-mmm)

Helm und leichte Brustpanzerung geschützt. Musketiere ergänzten die Pikeniere mit Feuerwaffen, trugen jedoch ebenfalls Blankwaffen bei sich. Die Muskete wog etwa fünf bis sieben Kilogramm und hatte eine effektive Reichweite von etwa 100 Metern. Das Kaliber lag zwischen 17,6 und 19,5 Millimetern, wobei die Genauigkeit durch die unterkalibrige Munition in Form von Bleikugeln recht schlecht war. Das Mus-

ketenschießen war mit über 40 Handgriffen sehr aufwändig, ein geübter Schütze konnte etwa alle 50 bis 60 Sekunden einen Schuss abgeben.⁹⁷

Zahlreiche Ausrüstungsteile von Musketen haben sich im Tillyfund erhalten (Abb. 13).⁹⁸ Mit Kugelzangen konnten Bleikugeln selbst hergestellt werden, wobei aus Kostengründen teils Steinchen als Kern verwendet wurden. Vereinfacht dargestellt lief eine Schussabgabe mit einem Luntenschloss folgendermaßen ab: Zunächst wurde die Pfanne mit Zündpulver gefüllt und verschlossen. Diese war durch ein Zündloch mit der Treibladung im Rohr verbunden. Mit dem Pulverhorn wurde Pulver in den Lauf gegeben und anschließend eine Kugel eingebracht und mithilfe des Ladestocks festgerammt. Am Hahn musste nun die Lunte befestigt werden, die mit der Luntenschere zurechtgeschnitten wurde. Nun konnte die Muskete auf die Stützgabel aufgelegt werden, die Lunte angeblasen werden. Nach dem Öffnen des Pfannendeckels wurde gezielt und durch Betätigen des Abzugs gefeuert.⁹⁹ Daneben gab es bereits Steinschlösser und die teuren und vorzugsweise von der Reiterei eingesetzten Radschlösser.

Die Reiterei war die mobilste Einheit auf dem Schlachtfeld. Sie machte anteilmäßig ein Viertel bis die Hälfte eines Heeres aus und befand sich in der Schlachtordnung in der Regel an den Flügeln. Die schwere Reiterei bestand aus Kürassieren, die durch schwere Metallharnische geschützt waren. Brust- und Rückenplatte wiesen eine Wandstärke bis zu fünf mm auf und konnten damit Musketenkugeln widerstehen. Bewaffnet waren sie mit einem langen Degen als Hieb- und Stichwaffe sowie zwei Radschlosspistolen in den Satteltaschen. Arkebusiere waren als leichte

⁹⁷ Vgl. FELBERBAUER, Waffentechnik, 86–90; JUNKELMANN, Waffen, 67–71. Zur Handhabung der Muskete vgl. die zeitgenössische Anleitung bei Johann Jacob von WALLHAUSEN, Kriegskunst zu Fuß, Leeuward 1630.

⁹⁸ Vgl. LUDWIG / BENNER / KLEIN, Tilly, 148 f., Nr. 18–39.

⁹⁹ Vgl. FELBERBAUER, Waffentechnik, 87 f.; JUNKELMANN, Waffen, 70 f.

Kavallerie wesentlich leichter gepanzert und hatten meist zusätzlich ein kurzes Radschlossgewehr. Die Einheiten wurden oft aus Osteuropa oder vom Balkan rekrutiert. Bekannt sind die kroatischen Reiter, die auch am Tag der Einnahme Heidelbergs mit ihren Pferden den Neckar durchschwammen.¹⁰⁰

Dragoner waren eine Art berittene Musketiere, die das Pferd als Transportmittel verwenden und zum Gefecht absteigen sollten. Es gab aber auch Tendenzen zum Kampf vom Pferd. Alle berittenen Einheiten besaßen das kompliziertere Radschloss an den Schusswaffen, da keine brennende Lunte in der Hand gehalten werden konnte. Diese waren mit einem Kaliber von 14 bis 16mm kleinkalibriger als die Musketen und hatten nur eine Reichweite von 20 Metern.¹⁰¹

Die unterschiedlichen Waffengattungen hatten also jeweils ihre eigene Wirkweise und damit eigenständige Handlungsmacht. Artillerie wirkte über größere Distanzen mit einem großen Zerstörungsgrad, Handfeuerwaffen waren wiederum in ihrer Reichweite begrenzter. Die Kavallerie war auf dem Schlachtfeld hochmobil und konnte dadurch den Gegner verwirren oder überraschen. Eine beachtenswerte Rolle hatte dabei das Pferd, das sich als Tier in einer Art Mittelstellung zwischen Mensch und Material befand. Es war einerseits Arbeitsmittel und ermöglichte in besonderem Maße Mobilität. Andererseits war es ein Gefühlswesen und ebenso wie der Mensch den Gefahren auf dem Schlachtfeld ausgesetzt.¹⁰²

5. Zusammenfassung

Für die Untersuchung materieller Kultur und Mobilität frühneuzeitlicher Militärlager bietet der Tillyfund, der zu einem großen Teil aus Hinterlassenschaften kaiserlicher Feldlager während der Belagerung Heidelbergs im Jahr 1622 besteht, eine umfassende Materialbasis. Die Objekte lassen sich zu einem guten Teil der Söldnergesellschaft zuordnen, die somit auch als Objektgesellschaft bezeichnet werden kann.

Der Abschnitt zur Mobilität durch Objekte hat gezeigt, dass Söldner und ihr Tross im Krieg gemeinsam unterwegs waren und durch das Zurücklegen weiter Strecken vor enormen logistischen Herausforderungen standen. Die langen Fußmärsche stellten eine körperliche Belastung dar, die sich als Knochenkrankheiten an Skeletten feststellen lässt. Als Alternative blieben nur Transportwagen und Lasttiere, die primär dem Transport des Gepäcks und schwerer Lasten vorbehalten waren. Es liegt trotzdem nahe, dass sich die Menschen gerne ein Stück auf einem Wagen mitnehmen ließen oder – wie es auch Peter Hagendorf gemacht hatte – ein Pferd zulegten. Hierfür war mit Zaumzeug und Sattel wieder eine spezifische materielle Ausstattung erforderlich. Schlechtes Wetter war ein ernstzunehmender Faktor, denn Nässe und Kälte konnten das menschliche Elend steigern, Wege unpassierbar machen und ein ganzes Heer verlangsamen.

¹⁰⁰ Vgl. JUNKELMANN, *Waffen*, 71–73; STRAßBURGER, *Waffen*, 80.

¹⁰¹ Vgl. JUNKELMANN, *Waffen*, 72 f.

¹⁰² Vgl. dazu Forschungsfeld der Human Animal Studies, exemplarisch Sven WIRTH u.a., Hg., *Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies*, Bielefeld 2016.

Auch die provisorischen Lager boten mit den Zelten oft nur geringen Schutz gegen Unwetter. Der Vorteil lag dafür in der schnellen Verlegbarkeit.

Im Abschnitt über bewegte Objekte wurde deutlich, dass eine Vielzahl von Dingen des alltäglichen Gebrauchs mitgeführt wurde, die sich auch in anderen Gesellschaftskontexten wiederfinden. Als Beispiele sind Flickzeug für Kleidung, Gürtelschnallen und Gliedergürtel sowie Zapfhähne zu nennen. Die Grundbedürfnisse Essen und Trinken spiegeln sich in Besteck und Gefäßen wider. Das antipäpstlich verzierte Schankgefäß belegt die Bereitschaft der Söldner zum Plündern und Beutemachen, ebenso wie sie dem Glücksspiel und dem Alkoholgenuss nicht abgeneigt waren. Die von Hagedorf geschilderte Glücksspielkonstellation zeigt, wie sich aus einem heruntergefallenen Würfel ein Streit entwickeln konnte.

Die letzte Kategorie der Handlungsmacht durch Objekte wurde auf die Waffentechnik bezogen. Waffen sind die Werkzeuge der Soldaten. Sie verleihen ihnen eine Handlungsmacht, die sie gegen Gegner einsetzen können. Jede Waffengattung hatte eine eigene Funktionsweise, mit der sie in unterschiedlicher Distanz und Geschwindigkeit auf die Gegenseite wirken konnte. Eindrucksvolles Beispiel ist hier die Artillerie. Die größte gefundene Kanonenkugel konnte einer Halben Karthaune, einem 24-Pfünder, zugeordnet werden, dessen Rohr allein knapp drei Tonnen wog. Um diese auf dem Gaisberg zu positionieren, war ein beträchtlicher Aufwand erforderlich, den man für eine günstige Schussposition in Kauf nahm. Kanone und Berg beeinflussten also das menschliche Handeln. Beim Abfeuern wiederum sorgten die Geschosse für Zerstörungen im Ziel und konnten Todesopfer fordern.

Die Funde ermöglichen ein Nachvollziehen von Mensch-Objekt-Beziehungen und die Rekonstruktion von Objektgesellschaften. Für vergleichende Untersuchungen wären weitere Entdeckungen in der Schlachtfeldarchäologie zu begrüßen.

Anhang

Quellen

- Jacques CALLOT, *Les Grandes Misères de la Guerre*, Paris 1633.
- Jacques CALLOT, *Les Petites Misères de la Guerre*, Paris 1636.
- Wilhelm DILICH, *Krieges-Schule von der frühesten Zeit bis zur Gegenwart*, Frankfurt/Main 1689.
- Hans Ulrich FRANCKH, *Die Radierungen des Hanns Ulrich Franckh, Malers aus Kaufbeuren 1603/1675*, hg. von Albert Hämmerle, Augsburg 1925.
- Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN, *Der abenteuerliche Simplicissimus Teutsch*, mit Anmerkungen und einer Zeittafel, hg. von Alfred Kellert, 17. Auflage, München 2003.
- Hans Jakob Christoffel von GRIMMELSHAUSEN, *Lebensbeschreibung der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche [Trutz Simplex]*, hg. von Wolfgang Bender, Tübingen 1967.
- Peter HAGENDORF, *Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte*, hg. von Jan Peters, Berlin 1993.
- Peter ISSELBURG, *Wahre abbildung dern Fortification und Außwercken an der Churfl. Haupt und Residentz Statt Heydelberg*, Kupferstich, um 1630, Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0010.
- Matthäus MERIAN, *Heidelberga ut capitur*, in: ders., *Theatrum Europaeum*, Bd. 1, 3. Auflage, Frankfurt/Main 1662, zwischen 644 f.
- Matthäus MERIAN, *Rheinübergang der Schweden bei Oppenheim 1631*, in: ders., *Theatrum Europaeum*, Bd. 2, Frankfurt/Main 1633, zwischen 450 f.
- N. N., *Abriß der Notabel Belagerung der Chur-Pfaltzischen Residentz Statt Heydelberg*, Frankfurt/Main 1622, Kurpfälzisches Museum Heidelberg, S 3680, Ausschnitt in der Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0006.
- N. N., *Belägerung und Einnemung der Churfürstlichen Pfaltzgräfischen Residentz- und Hauptstadt Heydelberg*, Liedflugschrift, 1622, Staatsbibliothek Berlin, Ye 6256.
- N. N., *Kurtze/ doch Warhafftige Beschreibung aller Fürnem unnd Gedenckwürdigen Geschichten/ so inn Belägerung der Churfürstlichen Pfälzischen Residentz Statt und Schloß Heydelberg/ durch die Käyserl: Bayrische Armada erobert/ sich verlauffen und zugetragen*, Flugschrift, 1622, Staatsbibliothek Berlin, Flugschr. 1622/12.
- N. N., *Warhafftiger und eigentlicher Bericht / auch Abbildung der Belägerung und Eynnemung der Churfürstlichen Pfalzgräffischen Residentz und Hauptstadt Heydelberg*, Flugblatt, 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, EBD 036.
- Balthasar MONCORNET, *Eigentliche Abbildung der Churfürstlichen Hauptstadt Heydelberg / Wie sie durch herrn Grafen von Thilli belägert*, Flugblatt, 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0007.
- Abraham VERHOEVEN, *La siege et prise de Heydelberg par le gens de L'Imepereur 1622*, Flugblatt, Antwerpen 1622, Universitätsbibliothek Heidelberg, EBD 033.
- Johann Jacob von WALLHAUSEN, *Kriegskunst zu Fuß*, Leeuward 1630.
- Graf Johann VII. VON NASSAU-SIEGEN, *Die Heeresreform der Oranier. Das Kriegsbuch des Grafen Johann von Nassau-Siegen*, hg. von Werner Hahlweg, Wiesbaden 1973.

Literatur

- Christina ANTENHOFER, Die Akteur-Netzwerk-Theorie im Kontext der Geschichtswissenschaften. Anwendung und Grenzen, in: Sebastian Barsch / Jörg van Norden, Hg., Historisches Lernen und Materielle Kultur. Von Dingen und Objekten in der Geschichtsdidaktik, Bielefeld 2020, 67–88.
- N. N., Begriffsforum, in: Object Links. Dinge in Beziehung, hg. vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Wien / Köln / Weimar 2019, 21–24.
- Reinhardt BAUMANN, Landsknechte. Ihre Geschichte und Kultur vom späten Mittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg, München 1994.
- Manfred BENNER, Ein ungewöhnlicher, genau datierter Fundkomplex – Trinkgeschirr der kaiserlichen Belagerungsarmee vor Heidelberg, 1622, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 58 (1998), 39–44.
- Stefanie BERG, Opfer des Dreißigjährigen Krieges. Das Massengrab von Alerheim (Lkr. Donau-Ries), in: Stefanie Berg / Jörg Bofinger / Rüdiger Schulz, Hg., 370 Kilometer Archäologie. Archäologie an der Ethylen Pipeline Süd-Trasse in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Heidelberg 2019, 61–65.
- Johannes BURKHARDT, Friedlosigkeit der Frühen Neuzeit. Grundlegung einer Theorie der Bellizität, in: Zeitschrift für Historische Forschung 24 (1997), 509–574.
- Peter BURSCHEL, Söldner in Nordwestdeutschland des 16. Und 17. Jahrhunderts. Sozialgeschichtliche Studien, Göttingen 1992.
- Carsten CASSELMANN / Martin STRABBURGER, „Das haben wir eingenommen, ...“. Der „Tilly-Fund“ und Spuren der Belagerungen Heidelbergs im 17. Jahrhundert, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 40 (2011), 74–78.
- Elmar CHRISTMANN, Drei Wochen im Mai 1945. Die Ausgrabungen eines amerikanischen Kriegsgefangenenlagers bei Sülstorf, Lkr. Ludwigslust-Parchim, in: Detlef Jantzen / Lars Saalow / Jens-Peter Schmidt, Hg., Pipeline. Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2014, 367–372.
- Tomáš DURDÍK, Zum derzeitigen Stand der Studien zu Belagerungswerken vor böhmischen Burgen, in: Olaf Wagener / Heiko Laß, Hg., ...wurfen hin in steine / grôze und niht kleine... Belagerungen und Belagerungsanlagen im Mittelalter, Frankfurt/Main 2006, 305–326.
- Stefan EHRENPREIS, Die protestantische Union 1608–21. Ein regionales Verteidigungs- oder antikaiserliches Offensivbündnis?, in: Robert Rebitsch, Hg., 1618. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges, Wien / Köln / Weimar 2017, 77–100.
- Sabine EICKHOFF / Franz SCHOPPER, Hg., 1636 – ihre letzte Schlacht. Leben im Dreißigjährigen Krieg, Ausstellungskatalog, Stuttgart 2012.

- Sabine EICKHOFF, Die Schlacht von Wittstock am 24. September/4. Oktober 1636. Landschaftsgeografische und sozialhistorische Aspekte, in: Sabine Eickhoff, Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 247–284.
- Franz FELBERBAUER, Waffentechnik und Waffenentwicklung im Dreißigjährigen Krieg anhand der Bestände der Burg Forchtenstein, in: Robert Rebitsch / Lothar Höbelt / Erwin A. Schmidl, Hg., Vor 400 Jahren. Der Dreißigjährige Krieg, Innsbruck 2019, 85–106.
- Anne GERRITSEN / Giorgio RIELLO, Hg., The Global Lives of Things. The Material Culture of Connections in the Early Modern World, London / New York 2016.
- Christine Maria GRAFINGER, Ein Bibliothekstransport – ein logistisches Problem. Die Organisation des Transports der Heidelberger Bibliothek nach Rom durch Leone Allacci während des Dreißigjährigen Krieges, in: *Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae* 18 (2011), 343–381.
- Hans Peter HAHN / Hadas WEISS, Introduction. Biographies, Travels and Itineraries of Things, in: Hans Peter Hahn / Hadas Weiss, Hg., *Mobility, Meaning and the Transformations of Things*, Oxford / Oakville 2013, 1–14.
- Hans Peter HAHN, *Materielle Kultur. Eine Einführung*, Berlin 2005.
- Jörg HARDER, Segmentgürtel mit mehrteiliger Anhängerkombination – Ein Frauenschmuckgürtel der Renaissance, in: *Historische Archäologie* 3 (2010), 1–20.
- Frieder HEPP, Von Krieg zu Krieg. Die Kurpfalz im Fokus der militärischen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., *Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar*, Ausstellungskatalog, Esslingen 2022, 19–25.
- Jan Willem HUNTEBRINKER / Ulrike LUDWIG, Militär und materielle Kultur in der Frühen Neuzeit. Einführung, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 13 (2009), 7–15.
- Jan Willem HUNTEBRINKER, Geordneter Sozialverband oder Gegenordnung? Zwei Perspektiven auf das Militär im 16. und 17. Jahrhundert, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* 10 (2006), 181–199.
- Bertram JENISCH / R. Johanna REGNATH / Jonathan SCHESCHKEWITZ, Konfliktarchäologie am Rhein und Neckar, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., *Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar*, Ausstellungskatalog, Esslingen 2022, 12–18.
- Betina JUNGCLAUS / Hans Günther KÖNIG / Joachim WAHL, Über Leben und Sterben aus dem Massengrab der Schlacht von Wittstock am 4. Oktober 1636. Ergebnisse der osteologischen, paläopathologischen und traumatologischen Analysen, in: Sabine Eickhoff, Hg., *Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt*, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 285–304.

Marcus JUNKELMANN, Waffen und Ausrüstung am Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg, Ausst.-Kat., Remshalden 2004, 67–75.

Michael KAISER, 16. September 1622. Heidelberg wird eingenommen, in: dk-blog, 20.09.2022, online unter: <https://dkblog.hypotheses.org/3686> (17.03.2024).

Marlies KONZE / Renate SAMARITER, Der Stralsunder Laufgraben von 1628 – verschüttete Söldner und Waffen in situ. Festungsbau im Süden der Hansestadt (Quartier Frankenhof) im Spiegel archäologischer Befunde und historischer Quellen, in: Sabine Eickhoff, Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 197–231.

Natalie KRENTZ, Akten in Kisten und Fässern. Überlegungen zur Materialität und Mobilität archivalischer Ordnungen im Dreißigjährigen Krieg, in: Mona Garloff / Natalie Krentz, Hg., Objektordnungen zwischen Zeiten und Räumen. Verzeichnung, Transport und die Deutung von Objekten im Wandel, Krems/Donau 2022, 122–146.

Jörg KREUTZ / Wilhelm KREUTZ / Hermann WIEGAND, Hg., Die Kurpfalz im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648). Beiträge des Ladenburger Kolloquiums von 22. und 23. November 2018, Heidelberg 2020.

Bernhard R. KROENER, „...und ist der jammer nit zu beschreiben“. Geschlechterbeziehungen und Überlebensstrategien in der Lagergesellschaft des Dreißigjährigen Krieges, in: Karen Hagemann / Ralf Prüve, Hg., Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel, Frankfurt/Main / New York 1998, 279–296.

Bernhard R. KROENER, „Die Soldaten sind ganz arm, bloß, nackend, ausgemattet“. Lebensverhältnisse und Organisationsstruktur der militärischen Gesellschaft während des Dreißigjährigen Krieges, in: Klaus Bußmann / Heinz Schilling, Hg., 1648. Krieg und Frieden in Europa, Textband I: Politik, Religion, Recht und Gesellschaft, Münster 1998, 285–292.

Bernhard R. KROENER, Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit, Paderborn u. a. 1996.

Bernhard R. KROENER, „Kriegsgurgeln, Freireuter und Merodebrüder“. Der Soldat des Dreißigjährigen Krieges, Täter und Opfer, in: Wolfram Wette, Hg., Der Krieg des kleinen Mannes. Eine Militärgeschichte von unten, 2. Auflage, München 1995, 51–67.

Stefan KROLL / Kersten KRÜGER, Hg., Militär und ländliche Gesellschaft in der frühen Neuzeit, Münster 2000.

Karin KÜHTREIBER / Martin OBENAU, Burgen des 9. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in Niederösterreich – eine Bestandsaufnahme, Mainz 2017.

Achim LANDWEHR, Zeit und Militär in der Frühen Neuzeit. Unsystematische Beobachtungen, in: Militär

und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 21 (2017), 7–30.

Bruno LATOUR, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt/Main 2007.

Renate LUDWIG / Manfred BENNER / Ulrich KLEIN, Tilly vor Heidelberg, in: Michael Henker / Evamaria Brockhoff, Hg., Der Winterkönig. Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz, Ausstellungskatalog, Augsburg 2003, 132–161.

Renate LUDWIG / Tobias SCHÖNEWEIS, 1622–2022. Der Tillyfund aus Heidelberg und das Soldatenleben im Dreißigjährigen Krieg, in: Renate Ludwig / Jonathan Scheschkewitz, Hg., Krieg und Frieden. Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar, Ausstellungskatalog, Esslingen 2022, 28–33.

Renate LUDWIG, „Lacrumae Heidelbergensis“. Die archäologische Überlieferung zur Belagerung 1622, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg, Ausstellungskatalog, Remshalden 2004, 55–64.

Renate LUDWIG, Verschüttetes Soldatenleben, in: Archäologie in Deutschland 3 (2003), 60–64.

Franz MAIER, Die bayerische Unterpfalz im Dreißigjährigen Krieg. Besetzung, Verwaltung und Rekatolisierung der rechtsrheinischen Pfalz durch Bayern 1621 bis 1649, Frankfurt/Main u. a. 1990.

Lauro MARTINES, Blutiges Zeitalter. Krieg in Europa 1450–1700, Darmstadt 2015.

Harald MELLER, Mitteldeutschland und die Schlachtfeldarchäologie. Eine Einführung in das Thema, in: ders., Hg., Schlachtfeldarchäologie – Battlefield Archaeology, Halle 2009, 9–16.

Markus MEUMANN / Andrea PÜHRINGER, Hg., The Military in the Early Modern World. A Comparative Approach, Göttingen 2020.

Hans-Michael MÖLLER, Das Regiment der Landsknechte. Untersuchungen zu Verfassung, Recht und Selbstverständnis in deutschen Söldnerheeren des 16. Jahrhunderts, Wiesbaden 1976.

Herfried MÜNKLER, Der Dreißigjährige Krieg. Europäische Katastrophe, deutsches Trauma 1618–1648, Berlin 2017.

Geoffrey PARKER, Die militärische Revolution. Die Kriegskunst und der Aufstieg des Westens 1500–1800, Frankfurt/Main 1990.

Jan PETERS, Beobachtungen am Bericht, in: Peter Hagendorf, Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte, hg. von Jan Peters, Berlin 1993, 199–246.

Fritz REDLICH, The German Military Enterpriser and his Work Force, 2 Bde., Wiesbaden 1964–1965.

Volker REINHARDT, Blutiger Karneval. Der Sacco di Roma 1527 – eine politische Katastrophe, Darmstadt 2009.

- Konrad REPGEN, Seit wann gibt es den Begriff „Dreißigjähriger Krieg“?, in: Heinz Dollinger, Hg., Welt-politik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag, Münster 1982, 59–70.
- Konrad REPGEN, Noch einmal zum Begriff „Dreißigjähriger Krieg“, in: Zeitschrift für Historische For-schung 9 (1982), 347–352.
- Stefanie SAMIDA / Manfred K. H. EGGERT / Hans Peter HAHN, Hg., Handbuch Materielle Kultur. Bedeu-tungen, Konzepte, Disziplinen, Stuttgart 2014.
- Meinrad SCHAAB, Geschichte der Kurpfalz, 2 Bde., Stuttgart 1988–1992, Bd. 2: Neuzeit, Stuttgart 1992.
- Arnold SCHEUERBRANDT, Heidelbergs Aufstieg und Niedergang in kurpfälzischer Zeit, in: Elmar Mittler, Hg., Heidelberg. Geschichte und Gestalt, Heidelberg 1996, 48–87.
- Anton SCHINDLING, Gab es eine Kurpfälzer Kriegsschuld? Die Pfalzgrafen bei Rhein und die Union 1608 bis 1622, in: Albrecht Ernst / Anton Schindling, Hg., Union und Liga 1608/09. Konfessionelle Bünd-nisse im Reich – Weichenstellung zum Religionskrieg?, Stuttgart 2010, 301–341.
- Anton SCHINDLING, Kriegstypen in der Frühen Neuzeit, in: Dietrich Beyrau / Michael Hochgeschwen-der / Dieter Langewiesche, Hg., Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, 99–119.
- Heike SCHLIE, Object Links – Objects Link, in: Object Links. Dinge in Beziehung, hg. vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Wien / Köln / Weimar 2019, 9–16.
- Rainer SCHREG, Von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert. Bemerkungen zur Archäologie der Neu-zeit, in: Annette Frese / Frieder Hepp / Renate Ludwig, Hg., Der Winterkönig. Heidelberg zwischen höfischer Pracht und Dreißigjährigem Krieg, Ausstellungskatalog, Remshalden 2004, 79–84.
- André SCHÜRGER, Stumme Zeugen einer blutigen Schlacht, in: Archäologie in Deutschland 1 (2009), 22–25.
- Wolfgang SEIDENSPINNER / Manfred BENNER, Heidelberg, Stuttgart / Esslingen 2006.
- Martin STRABBURGER, Auf's Korn genommen. Waffen aus dem Heidelberger „Tilly-Fund“, in: Archäolo-gische Nachrichten aus Baden 78/79 (2009), 80 f.
- Martin STRABBURGER, Haydelberga vt capitur. Archäologie der Belagerungen Heidelbergs im 17. Jahr-hundert, in: Militär und Gesellschaft in der frühen Neuzeit 13 (2009), 143–146.
- Martin STRABBURGER, Archäologische Nachweise zur Belagerung Heidelbergs im Dreißigjährigen Krieg, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 74/75 (2007), 56–61.
- Martin STRABBURGER, Leben im Lager. Materielle Hinterlassenschaften militärischer Gesellschaften

der frühen Neuzeit, in: Sabine Eickhoff, Hg., Schlachtfeld und Massengrab. Spektren interdisziplinärer Auswertung von Orten der Gewalt, Fachtagung vom 21. bis 24. November 2011 in Brandenburg an der Havel, Wünsdorf 2014, 145–168.

Martin STRABBURGER, Spuren der Belagerung Heidelbergs im Jahre 1622 und ihre archäologische Bearbeitung, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2007 (2008), 247–250.

Peter H. WILSON, Der Dreißigjährige Krieg. Eine europäische Tragödie, , Darmstadt 2020.

Sven WIRTH u.a., Hg., Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, Bielefeld 2016.

Bildnachweise

1 © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, Geobasisdaten, DGM025 (Schummerung). – **2, 3** Universitätsbibliothek Heidelberg, Graph. Slg. A_0010 und Graph. Slg. A_0006 (CC0 1.0). – **4** Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, periodica/70-b-hist-2f (CC0 1.0). – **5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13** © Kurpfälzisches Museum Heidelberg, aus: Renate LUDWIG / Manfred BENNER / Ulrich KLEIN, Tilly vor Heidelberg, in: Michael Henker / Evamaria Brockhoff, Hg., Der Winterkönig. Friedrich V. Der letzte Kurfürst aus der Oberen Pfalz, Ausst.-Kat., Augsburg 2003, 132–161, hier 154, Nr. 218–222, 148, Nr. 14, 149, Nr. 66–73, 149, Nr. 95–97, 99, 103, 104, 152, Nr. 176, 153, Nr. 185, 135, Nr. 35, 91–93, Nr. 19, 27–34. – **6** Metropolitan Museum of Art New York (Open Access Public Domain).